

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahns) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

BLUMEN-WASSER
 — ersetzt Odeur, sämtliche Gerüche. —
 Flac. á 60 kop. u. 1 Rbl.

BLUMEN-SEIFE höchster Qualität.
 8 Gerüche, á 30 kop. Stück.

BLUMEN-GLYCERIN-SEIFE
 8 Gerüche, á 20 kop. Stück.

POUDRE VELOURS, erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

ALLERHÖCHST betätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co.
 Hoflieferanten.
 Mska: Schmiedebrücke, Obere Handelsreihen 34/44; St. Petersburg: Newski 18, Sadowaja 25.

Dr. J. Rosenblatt,

Specialarzt
 für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten und Sprachstörungen (Stottern)
 hat sich nach längeren Studien im Auslande hier niedergelassen.
 Sprechstunden von 9—11 Vorm. u. v. 4—7 Nachm. Zawadzka Str. 4.

Dr. J. Abratin,

(Spitalarzt)
Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, wohnt **Krótkaste. Nr. 9.** — Sprechstunden: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1 im Bozanski'schen Krankenhaus.

Die vorzüglichste
Wicze
 von
GLINSKI
 ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!



um den Ansteckungsherd derart organisiert, daß es das ganze Gebiet des in Zukunft möglichen Vordringens der Seuche aus Ansof sowohl nach Turkestan, als nach dem Chanat Buchara umfaßt. Diese ärztlichen Beobachtungsposten sind in nachstehender Ordnung vertheilt: die erste Linie bilden die obengenannten Dörfer Margij und Taschan; die zweite Linie bilden Pendschakent, Nemitan, Warstaminor, Pachrud und Kschut; zur dritten Linie gehören: Dshifat, Saamin, Uratjube, Samarland, Chawajet, Chodshent, Kofand und Andishan. Außerdem werden ärztliche Beobachtungspunkte errichtet: 1) längs der Amu-Darja-Linie in Tschardshui, Bassaga, Kerki und Kelij; 2) acht Beobachtungspunkte längs der Transkaspischen Eisenbahn und 3) werden drei bereits bestehende derartige Punkte längs der persischen Küste in Enfeli, Altara und Gafsi in Ordnung gebracht. Für das Chanat Buchara werden zwei Schutzlinien organisiert: 1) zwei Durchlassposten bei den Pässen Taghta, Karatschi und Pakschij und 2) ärztliche Beobachtungspunkte in den Hauptstädten Kitaba, Karchi, Schachrisjab, Hissar und Garma. Hinter dem Netz der ärztlichen Beobachtungspunkte wird eine systematische Kontrolle in Gestalt von mobilen Medizinal-Abtheilungen formirt. Zur Sicherstellung des Europäischen Rußlands gegen das Eindringen der Seuche wird eine ärztliche Beobachtung in den übrigen Ortlichkeiten Bucharas, Chiwas, des Transkaspischen Gebiets und Turkestans organisiert. Längs der Transkaspischen und der Andishan-Eisenbahn, in Krasnowodsk und längs der ganzen Küste des Kaspischen Meeres und in Astrachan ist die Aufsicht verstärkt und eine Kontrolle des Sanitätszustandes der Dampfer und der übrigen Fahrzeuge des Kaspischen Meeres und des Amu-Darja-Flusses angeordnet. Für den Fall möglicher Komplikation sind in den Hauptstädten des Reichs Reserven von Ärzten, Feldscherinnen und Hebammen organisiert, die, ohne ihre Beschäftigungen aufzugeben, sich bereit halten müssen, bei der ersten Aufforderung an den Ort ihrer Bestimmung abzugehen. Gleiche Reserven befinden sich in Astrachan, Warichan, Wilna, Zekaterinosslaw, Kajan, Kiew, Moskau, Odessa, St. Petersburg, Sewastopol, Simferopol, Tiflis, Tomsk, Tula, Charkow und Turjew (Dorpat). Als Reserven sind einstweilen gegen 100 Ärzte und 80 Feldscherinnen verzeichnet und wird die Aufnahme von Reflektanten fortgesetzt. Impfmittel nach der Verfin'schen Methode sind in Ueberflus vorhanden, ebensolche Mittel von Hawlins aus Indien verschrieben und werden zum Heil im Kaiserlichen Institut für Experimental-Medizin hergestellt. Den Ärzten ist vorgeschrieben, die Anwendung dieser Mittel in möglichst ausgedehnter Weise anzurathen und alle, die es wünschen, damit zu behandeln. In Ansof waren bis zum 3. Oktober von 357 Einwohnern 219 gestorben; bis zum 21. Oktober erkrankten 19 und starben 14, krank verblieben 14. Während der letzten beiden Tage, den 22. und 23. Oktober, sind keine neuen Erkrankungen vorgekommen und in den benachbarten Dörfern, sowie in den übrigen Ortlichkeiten des Gebiets Samarkand und des Chanats Buchara steht alles wohl.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchstes Antworttelegramm. Auf die vom General-Gouverneur von Wilna, Kowno und Grodno Sr. Majestät dem Kaiser überandte telegraphische Meldung von der am 25. Oktober c. a. St. stattgehabten Einweihung der von der Hl. Geist-Bruderschaft zum Gedächtnis an den in Gott ruhenden Zaren-Friedenstifter in Wilna erbauten Kirche erfolgte, nach Mittheilung des **«Baz. Bczn.»** folgende Allerhöchste Antwort:

„Mit Vergnügen vernahm Ich die erfolgte Einweihung der zum Gedächtnis Meines unvergesslichen Vaters errichteten Kirche. Wünsche von Herzen der Hl. Geist-Bruderschaft ferneren Erfolg in ihrer äußerst nützlichen Thätigkeit.“

Nikolai.

— Allerhöchster Dank. Der stellv. Hetman loc. ten. des Donischen Heeres berichtete, daß die Stadtduma von Taganrog in einer ansehnlichen Sitzung am 24. September d. J. beschlossen habe, Sr. Majestät dem Kaiser die freuntherthigen Gefühle der Einwohnerschaft Taganrogs anlässlich des zweihundertjährigen Gründungszubiläums der Stadt zu Füßen zu legen. Auf den allerunterthänigsten Bericht hierüber geruhte Se. Kaiserliche Majestät Höchsteigenhändig zu bemerken: „Danke herzlich für die guten Gefühle.“

— Mittheilung der Allerhöchst niedergelegten Kommission zur Verhütung der Pestepidemie. Infolge eingegangener telegraphischer Nachrichten über das Auftreten einer epidemischen Krankheit im Kischlat Ansof, Gebiet Samarkand begab sich der Präsident der Kommission, Se. Hoheit der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg in Ausführung eines Allerhöchsten Befehls vom 12. Oktober c. nach der Stadt Samarkand, um Maßnahmen zur Verhütung weiteren Umfanges der Krankheit und zur Sanirung der Gegend zu ergreifen.

Am 18. Oktober erhielt Se. Hoheit die Allerhöchsten Befehle über die Art der Ausführung des ihm gewordenen Auftrages. Am 26. Oktober in Samarkand eingetroffen, fand der Präsident der Kommission in Ansof bereits ein Hospital errichtet und den Ort seitens der benachbarten Aufstellungen ordnungsmäßig cernirt, sowie ärztliche Beobachtungspunkte in den nächstgelegenen Dörfern Margij und Taschan organisiert. Von den örtlichen Ärzten wurde die Krankheit als Boubonen-Pest erkannt. Zur genaueren Konstatirung und zur möglichst regelrechten Organisation der Sache wurde der Sr. Hoheit attachirte spezielle Bacteriolog, Dozent der Kaiserlichen Militär-Medizinischen Akademie Dr. med. Lewin, der die Pest in Indien studirt hat, nach Ansof beordert. Die Bewohner und die Cernirungsstruppen sind mit warmer Kleidung und Lebensmitteln versorgt. Nachdem der General-Gouverneur, der Militär-Gouverneur, der Politische Agent in Buchara, die Administrativ-Beamten und das ärztliche Personal ihre Ansichten geäußert, wurden nachstehende Maßnahmen ergriffen: Es wird ein Netz von ärztlichen Beobachtungspunkten rings

№ 4711
„Capto!“
 ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
 Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mühlens,
 № 4711. Köln und Riga. № 4711.
 Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
 NB. Die Bestandtheile des Capto!-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
 Preis pro 1/2 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Mohunig

Stoffe in die Gyp. b. Plattes erheben.

Som 1. April oder 1. Juli 1899 tritt eine

Wichtig für Radfahrer.

Dr. Hoffmann, Kleines Handbüchlein für Radfahrer	40 Kop.
Smutny, Behandlung des Fahrrades	50 "
Vorreiter, Was der Radler wissen muß	50 "
Die Krankheit des Radfahrers	25 "
Kann, Nervosität und Radfahr.	25 "
Album der bedeutendsten Rennfahrer der Welt	60 "
Oh diese Radler, ein lustiges Handbuch	55 "

Stets vorrätzig in
L. ZONER's Buch- und Musikalien-Handlung,
 Petrikauerstraße 108.

Dr. Wincenty Gajewicz
 o kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w
 Łodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstancy-
 owskiej, w domu p. Łuby № 5 i przyjmuje:
 z chorobami
 WEWNĘTRZNYMI i ZIECINNEMI
 od godz. 9—11 rano i od 4—7
 wieczorem.

Dr. med. Goldfarb
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten,
Zawadzka-Strasse Nr. 18
 (Ede Bulzanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Zur Frage des privaten Expediteurs-Geschäfts in Rußland

äußert sich die „St. Petersb. Ztg.“ in Erwiderung eines Artikels der „Hovozn“, in welchem von einem bevorstehenden „Verbot des privaten Expeditionsgeschäfts“ die Rede war, u. A. wie folgt:

„Wir wollen die Frage, da sie in Deutschland viel besprochen werden und Veranlassung zu Mißverständnissen geben könnte, in Kürze zurechtstellen.“

Zunächst sei vorausgeschickt, daß die Frage der Zollagenturen an den russischen Landgrenzen nach § 10 der Berner Convention und § 66 des Allgemeinen Statuts der russischen Eisenbahnen in einem für die Zollagenturen günstigen Sinne längst erledigt ist und eine weitere Veränderung im Sinne der deutschen Expediteure nicht erfahren wird.

Augenblicklich handelt es sich um eine Bestimmung im directen internationalen nordisch-überseeischen Verkehr über unsere Ostseehäfen nach Moskau, Charkow und Kiew. In der Nr. 993 des „Ob. pa. Papor.“ vom 21. ds. Mts. wird eine Bestimmung bekannt gegeben, die auf der letzten Stettiner Conferenz in Sachen des directen internationalen nordisch-überseeischen Verkehrs getroffen wurde, also mit Zustimmung der beteiligten deutschen und russischen Interessenten und nicht nur auf eigenmächtigen Beschluß der russischen Regierungsorgane. Auf Grund dieser Bestimmung kann die Zollabfertigung von Gütern, die nach Petersburg, Moskau, Charkow gehen, sowohl auf der Bestimmungsfstation, als auch im Hafen, wo die Güter vom Schiff auf die Eisenbahn umgeladen werden, geschehen; bei Gütern, die nach Kiew gehen, muß die Zollabfertigung im Umladehafen vollzogen werden. Diese Zollabfertigung geschieht entweder mit Zuhilfenahme des Localagenten der Eisenbahnverwaltung oder auch eines privaten Expediteurs, je nach Wunsch des Absenders. Also von einem „Verbot des privaten Expeditionsgeschäfts“ kann gar nicht die Rede sein.

Auf der Stettiner Conferenz ist allerdings eine Bestimmung zu Ungunsten der privaten Expediteure getroffen worden und von dieser spricht ein weiterer Absatz in der citirten Veröffentlichung des „Ob. pa. Papor.“. Da heißt es nämlich: „Die Zollformalitäten im Transitverkehr werden in den Häfen durch die localen Agenten der entsprechenden Eisenbahnverwaltungen erledigt.“ Diese Neuregelung gilt für die Häfen Riga, Libau und Reval. In Nowy Port (Petersburg) haben seit Bestehen des directen überseeischen Verkehrs stets nur Agenten der Eisenbahnverwaltungen — früher der Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen, jetzt der Nikolai-Bahn — gewirkt.

Die Formalitäten im Transitverkehr sind relativ gering und daß man die Erledigung derselben officiellen Behörden übertrug, ist ganz begründlich und lediglich zu begrüßen, da auf solche Weise die Weiterbeförderung der Güter, die Anladung vom Schiff auf die Eisenbahn nur beschleunigt wird. Sie bedeutet aber auch gar keine besondere Umwälzung auf dem Gebiete des privaten Expeditionsgeschäfts.

Die Veranlassung zu dieser Maßregel gab die Ungleichheit in den Abgaben, die seitens der privaten Expediteure und der Eisenbahnagenturen bei Erledigung der genannten Zollformalitäten erhoben wurden; die officiële Taxe beträgt 50 Kop. pro Pud; die privaten Expediteure erhoben viel höhere Abgaben und verursachten viele Klagen an zuständiger Stelle. Die Regierung beabsichtigte daher in den Ostseehäfen für die privaten Expediteure die officiële Taxe einzuführen; von Libau aus wurde dagegen Protest erhoben und nun wurde die Frage auf der Stettiner Conferenz mit Zustimmung der Vertreter der Rigaer, Revaler und Libauer Kaufmannschaft in dem oben angegebenen Sinne entschieden.

Die Maßregel tritt mit dem 1. Dezember dieses Jahres in Kraft.

Dreyfus' Befinden.

Im Gegensatz zu den bisherigen Nachrichten, denen zufolge Capitän Dreyfus auf der Teufelsinsel längst über die in seiner Angelegenheit eingetretene Wendung unterrichtet sei, veröffentlicht die Agence Havas „unter Vorbehalt“ folgende Meldung eines gelegentlichen Berichterstatters:

Letzten Freitag begab Frau Dreyfus sich in das Colonialministerium, um die Erlaubniß zu erbitten, ihrem Manne im Hinblick auf seine Rückkehr nach Frankreich warme Kleidungsstücke senden zu dürfen. Diese Bitte wurde Frau Dreyfus mit dem Bemerkten abgeschlagen, die Regierung werde, wenn nöthig, das Erforderliche veranlassen. Als Frau Dreyfus nach Hause zurückkehrte, fand sie eine Aufforderung vor, nochmals auf dem Colonialministerium um vorzusprechen. Dort wurde ihr ein Brief ihres Mannes vorgelesen, der soeben angekommen war und in welchem es in der Hauptsache heißt: „Seit fünf Jahren verlange ich vom General Boisdeffre Revision meines Processes; man antwortet mir nicht. Ich sehe ein, daß jedes Bemühen vergeblich ist, und bin deshalb entschlossen, niemand, selbst meiner Familie nicht mehr zu schreiben. Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt und bin ein Sterbender. Ich vermage dem Edelmuthe Frankreichs die Sorge für die Rehabilitirung meines Andenkens.“ Hierauf bat Frau Dreyfus, daß sie, um ihren Mann zu retten, ermächtigt werde, ihm den Beschluß des Cassationshofes zu telegraphiren, oder daß der Minister selbst telegraphire. Frau Dreyfus wurde wieder abschlägig beschieden und hat nun einen

ihren Freunde, beim Ministerpräsidenten einen letzten Versuch zu machen; Dupuy's Antwort entsprach aber der des Colonialministers. Die Familie Dreyfus faßte hierauf gemeinsam mit ihrem Advocaten den Entschluß, wegen dieses Vorganges in dringender Weise bei dem Cassationshofe vorstellig zu werden, um die Mittheilung des Beschlusses des Cassationshofes an Dreyfus zu erlangen.

Es berührt höchst merkwürdig, daß die Agence Havas diese Meldung „unter Vorbehalt“ wiedergibt. Die Agence Havas ist ein officiöses Depeschsbureau, das auf eine Anfrage in den Ministerien sicherlich Bescheid erhalten hätte, ob die Meldung richtig ist oder nicht. Man muß daher annehmen, daß den amtlichen Stellen gerade die Veröffentlichung mit Vorbehalt willkommen ist. Daß die Bitte der Frau Dreyfus abgeschlagen wurde, wird übrigens von anderer Seite bestätigt. Reinach erzählt, nämlich im Siede, er selbst habe dem Ministerpräsidenten Dupuy die Bitte der Frau Dreyfus vorgelegt, Dupuy habe jedoch die Gewährung der Bitte verweigert. Als Begründung soll aber Reinach gegenüber angeführt worden sein, daß der Gesundheitszustand Dreyfus' nach amtlichen Berichten gut sei. Der Vorbehalt der Agence Havas bedeutet also offenbar, daß maßgebende Personen in Frankreich zur Zeit selbst nicht recht wissen, ob sie Dreyfus gesund oder sterbend wünschen sollen.

Zu dem Kaiserbesuch in Syrien.

wird dem „B. L. A.“ unterm 11. d. M. aus Beirut geschrieben:

Ueber den Auszug nach Baalbek hat das Kaiserpaar sich ungemein besriedigt ausgesprochen. Dort wurde heute Morgen die vom Sultan gestiftete Erinnerungstafel feierlich enthüllt. Diese besteht aus einem Marmorstein, der mit dem deutschen und dem türkischen Wappen versehen ist und folgende Inschrift in deutscher und türkischer Sprache enthält: „Abdul Hamid II., Kaiser der Ottomanen, seinem erlauchten Freunde Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, und der Kaiserin Auguste Viktoria zur Erinnerung an die gegenseitige unwandelbare Freundschaft und den Besuch der kaiserlichen Majestäten in Baalbek im November 1898.“ Das bisherige Palästina-Hauptquartier ist nunmehr aufgelöst worden. Es heißt hier, der Kaiser werde bereits am 26. November in Brunsbüttel eintreffen und am 27. den Reichstag eröffnen. Die „Gertha“ geht direkt nach Genua. Sämmtliche Türken, hoch wie niedrig, können nicht genug die gütige und gnädige Art des Kaiserpaars hervorheben; sie sind ganz entzückt von ihnen. Genau mit Schluß der Kaiserreise fiel heute Abend wieder zum ersten Male etwas Regen.

Die erste Station auf der Rückreise des Kaiserpaars ist Nubos, wo Depeschen aufgegeben werden. Demnächst soll die „Hohenzollern“ bei Malta Kohlen einnehmen. Die Rückreise des Kaiserpaars wird sich im strengsten Incognito vollziehen.

Politische Combinationen zur Kaiserreise.

Es war vorauszu sehen, daß der kurze Aufenthalt, den das Kaiserliche Geschwader infolge der geänderten Bestimmungen für die Rückreise in einem spanischen Hafen wird nehmen müssen, gewissen Politikern Stoff zu den gewagtesten Combinationen bieten würde, die für Deutschland alles Andere eher als schmeichelhaft klingen würden. Ebenso sicher war aber auch zu erwarten, daß die officiöfen Erklärungen, mit denen man auf deutscher Seite von vornherein derartigen Combinationen entgegentrat, bei den englischen und amerikanischen Blättern keinen Eindruck machen würden, weil man sich diese neue Gelegenheit zu Verunglimpfungen der deutschen Politik nicht so leicht entwinden lassen will. Gegenüber den Pressstimungen, wo sie heute wieder in den auswärtigen Blättern vorliegen, wird man bei uns am besten eine lediglich abwartende Haltung beobachten in der Gewißheit, daß der Verlauf des sogenannten Kaiser-„Besuches“ in Spanien alle böswilligen Ausstreunungen gründlich widerlegen wird. Von einem „Besuche“ kann, wie wir nochmals kurz constatiren wollen, gar keine Rede sein, da der Kaiser weder in Cadix noch in einem anderen spanischen Hafen an Land gehen, sondern dort nur den Aufenthalt nehmen wird, der zur Erneuerung der Kohlenbestände des Geschwaders erforderlich ist.

London, 12. November. In politischen Kreisen erregt der Besuch Kaiser Wilhelms in Spanien lebhaftes Interesse. Trotz der officiöfen Versicherungen, daß ihm keine politische Bedeutung beizulegen, erhält sich doch die gegentheilige Vermuthung. Der Standard erklärt, der Kaiser werde wahrscheinlich einen guten Grund finden, ein so compromittirendes Verlangen, wie die Einladung nach Madrid, nicht zu erfüllen, aber eingedenk seines kürzlichen Besuchs in Konstantinopel und des Gebrauchs, welchen der Kaiser davon gemacht habe, dürfte man wohl fragen, wie weit Deutschland an der Stöckung der Pariser Friedensverhandlungen interessiert sei. Man könne nicht länger zweifeln, daß das Sternenbanner über den Philippinen wehen werde. Den Kampf zu erneuern, wäre Wahnsinn, und die Hoffnung sei doch wohl berechtigt, daß das Unglück Spanien Weisheit gelehrt habe. — Nach Telegramme aus Amerika herrscht dort heftige Erbitterung über den Kaiserbesuch in Spanien. Die Zeitungen bringen gefeierte Artikel dagegen. Die New-York „Times“ erklärt, dieser Besuch in Verbindung mit der Unhöflichkeit des Admirals Diederichs in Manila bestärke Amerika in der Ansicht, daß, wer auch aus

Veränderung in der Regierung der Philippinen Nutzen ziehen möge, Deutschland es nicht sein dürfe.

London, 12. November. Der Washingtoner Correspondent des Daily Chronicle erklärt, bisher habe die Regierung noch keinen Protest gegen die Uebernahme der Philippinen erhalten. Spanien habe sich an Deutschland, Frankreich und Rußland gewandt und die Philippinen feilgeboten, aber keine dieser Mächte sei geneigt, sie zu kaufen. Präsident Mac Kinley sei entschlossen, die gesammten Inseln zu behalten. Spanien werde eine Geldentschädigung bekommen. Obwohl kein formales Uebereinkommen zwischen England und Amerika vorliegt, fühle die Regierung sich sicher, daß England keine America ungünstige Combination der Mächte erlauben werde. Die Regierung erwarte zuversichtlich keinerlei Protest, sie glaube, daß der Besuch des Kaisers in Spanien diese Angelegenheit nur indirekt angehe. Wenn die Philippinen an Amerika übergehen, werde es sich herausstellen, daß Deutschland die Karolinen erhalte als Entschädigung dafür, daß ihm keine Kohlenstation auf den Philippinen gestattet würde.

Die Denkschrift des Grafregenten von Detmold.

Schon längere Zeit ist die Rede davon gewesen, daß der Grafregent Ernst von Lippe-Detmold an sämmtliche deutsche Bundesfürsten eine Denkschrift zur Wahrung seiner Rechte gerichtet habe. Jetzt will das „Neue Wiener Tzbl.“ in der Lage sein, den Wortlaut dieser Denkschrift mitzutheilen.

Die Denkschrift enthält zunächst den vom 15. Juni d. J. datirten Brief des Grafregenten an Kaiser Wilhelm wegen der seinen Familienmitgliedern von den Truppen verweigerten Ehrenbezeugungen, sowie das bereits veröffentlichte Antworttelegramm des deutschen Kaisers an den Regenten. Anknüpfend daran legt der Grafregent feierliche Rechtsverwahrung gegen dieses Telegramm ein. Er erklärt:

„Ich kann vor Gott und den deutschen Fürsten der Wahrheit gemäß bezeugen, daß ich von der ersten Stunde meines Regenschaftsantritts an bemüht gewesen bin, eine gnädige Gesinnung Seiner Majestät zu gewinnen und die Treue zur Allerhöchsten Person des Trägers der deutschen Kaiserkrone auch vor meinem Lande bei dieser Gelegenheit zu bekennen. Ich muß aber ebenso wahrheitsgemäß vor Gott und den deutschen Fürsten zu meinem tiefem Schmerze aussprechen, daß ich während der Zeit meiner Regenschaftsführung mehrfach bitteren Erfahrungen durch die Unnade Seiner Majestät preisgegeben war. Für die Lösung dieses Konfliktes, soweit er nur meine Person und Familie betrifft, werde ich menschliche Hilfe und Vermittelung niemals ansprechen: ich stelle sie allein Gott und der Zukunft anheim.“ Der Grafregent erhebt sodann gegen Form und Inhalt des Telegrammes des Kaisers ebenso eherechtlich als entschlossen Einspruch und sagt: „Ich kann auszusprechen nicht unterlassen, daß die Ausübung einer disciplinären Correctur gegen ein deutsches Staatsoberhaupt das verfassungsmäßige Verhältniß der Bundesfürsten im Reiche in seinen Grundlagen verändern müßte. Wenn Seine Majestät ihren Worten: „Dem Regenten, was dem Regenten zukommt“, noch hinzufügen gerührt haben: „Weiter nichts“, so erscheint damit eine Auffassung zum Ausdruck gebracht, welche die Begrenzung und Inhaltsbestimmung meiner landesherrlichen Rechte in irgendwelchem Sinne von dem allerhöchsten Willen oder der Gnade des Kaisers absolut abhängig stellt. Gegen diese Auffassung lege ich Namens des von mir vertretenen staatsgrundgesetzlichen Rechtes Verwahrung ein.“ Der Grafregent führt dann aus, daß ganz dasselbe im Grunde allen anderen Fürsten auch geschehen könnte. Die Rechtsverhältnisse zwischen dem Kaiser und den einzelnen Landesherren hätten zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß sie den landesherrlichen Befugnissen und ihren Rechten nicht zum Abbruch gereichen könnten. Der Grafregent betrachte es als seine heilige und unveräußerliche Pflicht, gegen jede Beschränkung seiner Rechte entschieden Stellung zu nehmen und er würde, wenn ein anderer Weg nicht übrig ist, im Bundesrathe den Antrag einbringen, die reichsgesetzliche Abgrenzung der Befugnisse zwischen den commandirenden Generalen und den Landesherren in Anregung bringen zu lassen.

A u s l a n d.

— **Deutschland.** Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt:

„Seit dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges sind in der ausländischen Presse Meldungen aufgetaucht, welche von einer prononcirten Stellungnahme der deutschen Politik gegenüber den Vereinigten Staaten wissen wollten, und diese Verdächtigungen sind seitdem immer wieder aufgefaßt, so oft sie auch von maßgebender Stelle aus dementirt und als grundlos bezeichnet wurden. Namentlich die Philippinenfrage mußte dazu dienen, jeden Augenblick neue Alarmnachrichten in spanische, französische, englische und amerikanische Blätter zu lanciren, denen zufolge Deutschland bald gegen die Vereinigten Staaten Front machen, bald entsprechende Compensationen fordern sollte. Und an alledem war kein wahres Wort; Wohl zeigte sich die Reichsregierung stets bereit, alle deutschen Handelsinteressen auf den Philippinen

zu schützen, aber darüber hinaus sich in spanisch-amerikanischen Krieg einzumischen, während der Friedensverhandlungen eine Stoa aufzurollen, deren Lösung in erster Linie auch Mächte interessirte, konnte ihr nie in den Sinn kommen.“

Neuerdings taucht nun wieder eine Reihe von Erfindungen auf, deren Zweck ganz offen zu liegen liegt. Auf die Nachricht hin, Kaiser Wilhelm werde auf der Rückreise von Jerusalem nach Deutschland einen spanischen Hafenort „anlaufen“ überbieten sich schier die unglücklichsten Suggestionstelegramme. Ihnen zufolge soll Kaiser Wilhelm nicht bloß in Cadix oder Cartagena „landen“ wollen, sondern auch einen Abstecher Sevilla planen, vielleicht sogar einen Besuch Madrid, wohin ihn die Königin-Regentin einladen werde. In allen diesen Meldungen ist nur die Eine wahr, daß Kaiser Wilhelm in Cadix anlaufen wird, d. h. die „Hohenzollern“ nicht dort Kohlen und sonstige Vorräthe ein, während der Kaiser an Bord, mithin auf deutschem Boden, bleibt und spanisches Gebiet gar nicht betritt.

Was obige Meldungen aber bezwecken, ergibt sich von selbst. Einen etwaigen Besuch Kaiser Wilhelms in Spanien würde man als Sandgebäude zu Gunsten dieses Landes und als Demonstration gegen die Vereinigten Staaten auslegen. Sogar hin würde man auch auf ein Vorgehen Deutschlands in der Philippinenfrage schließen, das gleichfalls gegen die Vereinigten Staaten gerichtet sein müßte. Also Deutschland in einen Konflikt mit Amerika hineinzubringen, ist der Zweck obiger Meldungen!

Demgegenüber kann bloß nochmals betont werden, daß alle derartigen Versuche schon vorn herein zur Unfruchtbarkeit verurtheilt sind, weil Deutschland nicht von jener Linie abweichen wird, der es bis jetzt gefolgt ist. Zum Schutze seiner Interessen wird es allezeit bereit sein, diese jedoch nicht verstoßt sind, muß es den beteiligten Mächten überlassen bleiben, ihre Wünsche und Forderungen selbst zur Sprache bringen und durchzusetzen.“

Frankreich. Die „Agence Havas“ hat

stehendes officiöses Communiqué verbreitet: Nachdem der Minister des Auswärtigen Delcassé von dem Artikel eines Abendblattes Kenntniss erhalten hat, der die Dreyfus-Anglegenheit betrifft und in welchem die Tochter des deutschen Botschafters in Paris, Contesse Münster, in der Angelegenheit hineingezogen wird, hat Minister Delcassé dem Grafen Münster einen Brief abgestattet und ihm das lebhafteste Bedauern über den Vorgang und ihre Entrüstung über diesen Vorgang, der nicht scharf genug geißelt werden könne, ausgedrückt.

Es ist mit Befriedigung zu begrüßen, am Quai d'Orsay internationale Formen mehr aus Rücksicht auf die Gefühle von Grafen Gyp, Rochefort und Genossen in den Hintergrund gedrängt werden, und daß verlennerische Mächtigkeiten ihre Spigen selbst gegen die Familienmitglieder des deutschen Vertreters in Paris zu wagen, von antiker französischer Seite laut gemißbilligt werden. Allerdings ist zu beachten, daß es zu diesem Verhalten erst Aufforderung des deutschen Botschafters gegeben hat. Wie nachträglich gemeldet wird, hat Münster den Minister des Auswärtigen Delcassé, auf den Artikel des Blattes La France aufmerksam gemacht, in welchem die in dem Briefe der Gräfin Münster über die Dreyfus-Affaire mit einer ebenso albernen gehässigen Glossen begleitet wurde. Münster hob der Botschafter die Unzulässigkeit der Dreyfusgriffe hervor. In Folge dessen erstlich der Minister Delcassé zu dem Botschafter und drückte diesem sein lebhaftes Bedauern über den Unwillen der Regierung über die Auslieferung der Patrie aus.

Aber die Gemüthung ist doch erfolgt in angemessener Weise erfolgt. Gleichzeitige davon Kenntniss zu nehmen, daß das „Paris“ die Mittheilung bringt, ein französisches Geschwader, bestehend aus dem Panzer Kreuzer Brennus, dem gepanzerten Küstenschiff Bouvines und Admiral Trehouart und Kreuzer erster Klasse, sei von Toulon nach Genua oder Cagliari dirigirt worden, den Kaiser Wilhelm auf seiner Fahrt zu begrüßen.

— **Die Rede des Lord Salisbury.** beim Bankett des Lordmayors hat die Rede des Lord Salisbury nicht vermehrt, aber auch beruhigt. Fast alle Blätter fordern den Minister auf, die Klüftungen fortzusetzen, im Augenblick bereit zu sein. Im „Gaulois“ Thiebaut die bevorstehende Wahl des Reichsschusses zum Anlaß, um für nächstes Jahr Millionen für die Vermehrung der Flotte zu verlangen:

„Die Lage unserer Marine“, so schreibt, ist die, daß wir 52 englischen Kriegsschiffe 27 französische entgegen zu stellen haben. Mißverhältniß würde uns zum Voraus neuen Seesiegeln aussetzen, so weit die neuen Hauptfactor der modernen Kriege ist. Vertheidigung fordert unmittelbar einen Aufwand von mindestens 500 Millionen, man gleichzeitig den Bau einer genügenden Anzahl von Kriegsschiffen beginnen soll, um unsere ruhigende Schwäche zu überwinden. Für mag es genügen, mit Vorsicht und Kaltblütigkeit den Fällen zu entgehen, die man uns stellen wird vor die Kanonen zu bringen und unsere Vernichtung die Dummheit Europas siegeln. Die beste Vorsicht aber und die Diplomatie besteht darin, stark und kriegerisch

Unter dieser Bedingung können wir selbst den Krieg vermeiden und auch für Europa in Stillpunkt bleiben, der sich weniger anbietet und häufiger gesucht wird.

Ziemlich allein steht Zanessan, der im "Kappel" heute noch im engsten Anschlusse an England die beste Politik für Frankreich sieht. Die "Patrie" läßt Salisbury's Rede geradezu für beängstigend, indem sie schreibt:

"Diese Rede bricht zwar nichts entzwei, beruhigt aber Niemanden. Sie kündigt an, daß England nicht abrüstet, und sieht in naher Zukunft Complicationen voraus. Es wäre schwierig, mehr Pessimismus in eine Rede zu legen, ohne den Krieg in unmittelbare Nähe zu rücken."

Die "Droits de l'Homme" sind anderer Meinung, indem sie schreiben:

Lord Salisbury's hat in seiner Rede ziemlich beruhigende Erklärungen abgegeben, indem er versicherte, daß man die Klüftungen nicht von heute auf morgen plötzlich einstellen könne, aber dennoch die friedlichen Absichten Englands gegenüber der neuen Haltung Frankreichs betheuerte. Eine unmittelbare Gefahr liegt also nicht vor, aber man wird unserem Marineminister Dank wissen, daß er sich des Sprüchwortes erinnerte: "Wenn Du den Frieden willst, rüste zum Krieg."

Tageschronik.

Der Kriegsminister Generallieutenant Kropotkin hat am Freitag Morgen auf der Durchreise aus dem Auslande nach Petersburg Warschau pausiert und wurde auf dem Bahnhof von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Smeretinski, den Generalen Krzyzowski, Komarow und Pusyrewski, dem Oberpolizeimeister und dem Stadtpräsidenten empfangen. Nachdem er die Anwesenheit begrüßt, besichtigte der Minister mit dem Generalgouverneur eine Kalesche und fuhr auf den Petersburger Bahnhof, von wo die Weiterreise um 8 Uhr 23 Min. Morgens erfolgte.

Die Frage der Errichtung eines eigenen Gebäudes für das Post- und Telegraphen-Comptoir ist gegenwärtig bereits soweit gediehen, daß die Centralverwaltung in Petersburg den ihr vorgelegten Plan betreffs des mehrfach genannten Hauses in der Promenadenstraße geprüft und gutgeheißen hat. Es hängt nun Alles davon ab, ob die Regierung den Bau selbst übernehmen oder einem privaten Unternehmer übertragen wird.

Der Gehülfe des Chefs des Warschauer Post- und Telegraphen-Bezirks Collegiarath Teropfin ist in Lodz eingetroffen und revidirt die hiesigen Post- und Telegraphen-Institutionen. Gleichzeitig beabsichtigt er, die hiesigen Telefonverhältnisse kennen zu lernen, um zur Beseitigung der Uebelstände, die so häufig gerechtfertigte Beschwerden von Seite des Publikums hervorgerufen, die geeigneten Maßregeln treffen zu können.

Dem Vernehmen nach hat die Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und der Industrie beschlossen, beim Finanzministerium darum nachzusuchen, daß der Zoll auf ausländische Steinkohle aufgehoben werde und ferner beim Ministerium der Begecomunication darum zu petitioniren, daß anstatt des Holzes auf allen Eisenbahnen die Verwendung der Steinkohle als Heizmaterial eingeführt werde. Beide Gesuche sind auf die Reduction der russischen Fortbestände und auf das Steigen der Holzpreise zurückzuführen.

Wie der "Сын Отечества" erfährt, liegt dem Finanzministerium eine Reihe von Gesuchen ausländischer Fabrikanten vor, welche darum nachsuchen, ihre industriellen Unternehmungen aus dem Auslande nach Rußland verpflanzen zu dürfen. Viele Fabrikanten beabsichtigen ihre Thätigkeit in ihrem ganzen Umfange nach Rußland zu verlegen.

Das Baucomité der neuen katholischen Kirche hat bekanntlich in seiner letzten Sitzung beschlossen, die zum Wettbewerb eingereichten Baupläne nach gefällter Entscheidung in Lodz öffentlich auszustellen, und die Herren Szjorski und Kerrenbach beauftragt, ein zweckentsprechendes Lokal ausfindig zu machen. In Aussicht genommen sind unter anderem das Paradies und das Meisterhaus, doch wird vor anderer Seite auch dafür plaidirt, die Pläne im Kunsthalon in der Benedikten-straße oder an der Ecke der Andreas- und Promenaden-straße, in den Räumlichkeiten, die seinerzeit die Gemäldeausstellung beherbergten, auszustellen.

Verlängerung der Bauzeit. Mit Rücksicht auf das augenblicklich noch herrschende günstige Wetter, ist der Schlußtermin der Bauzeit, der officiell auf den 13. d. M. fällt, von der Gouvernements-Regierung auf unbestimmte Zeit, also jedenfalls bis zum Eintritt von Frostwetter, hinausgeschoben worden.

Von der zweiten Kinder-Bewahranstalt. Am Sonnabend und Sonntag, den 12. und 13. d. M. fanden in den Räumen der II. Kinderbewahranstalt zum Besten derselben Kindervorstellungen unter Mitwirkung einiger hiesiger Dilettanten statt, zu welchen sich viele Gönner und Freunde dieser segensreichen Anstalt eingefunden hatten.

Zur Aufführung gelangte zuerst eine Kindersymphonie "Die Schlittenfahrt" von einer Schaar kleiner Künstler auf den verschiedenartigsten Instrumenten unter Leitung des Dirigenten des Lodzer Männergesang-Vereins, Herrn W. Knüpfen, sehr exact ausgeführt. Darauf folgte ein Melodrama "Das Glücklein von Inisjään", eine Deklamation mit Fagelorch und Musikbegleitung,

welche besonders bei den erwachsenen Zuhörern ungetheilten und wohlverdienten Beifall fand.

Den dritten Theil bildete eine poetische Verherrlichung des Frühlings: "Das Fest der Sommersee." Die verschiedenen Blumen stritten unter dem Vorfig der Göttin um die Königskrone. Die Kinder, welche in den reizenden Blumenmützen auftraten, sahen entzückt aus und trugen ihre kleinen Lieder und Verse allerliebste vor; als endlich die Rose den Sieg davontrug, lohnte alleseitig, lebhafter Beifall die kleine Künstlerschaar. Den Schluß bildete ein von den mitwirkenden Kindern dargestelltes lebendes Bild.

Auf allgemeinen Wunsch soll, wie wir hören, die Vorstellung am nächsten Sonntag wiederholt werden.

Wie wir vernehmen, soll die Concession zur Einführung der electrischen Beleuchtung auf den Straßen unserer Stadt dem Consortium der Lodzer electrischen Straßenbahn erteilt worden sein.

Haubüberfall. Ein gewisser Urbanial aus Lagiewniki traf kürzlich auf der Rückkehr aus Zgierz nach Hause mit zwei Bauern aus Luzmierz, Wladyslaw Dominowski und Konstantin Zadkiewicz, zusammen und ging mit ihnen in einen am Wege gelegenen Krug, um sich zu stärken. Nachdem sie sich etwa eine Stunde lang an Schnaps gütlich gesehan, brach die Gesellschaft wieder auf, um den Heimweg fortzusetzen. Da überfielen plötzlich D. und Z. ihren stark betrunkenen Gefährten, warfen ihn zu Boden und durchwühlten seine Taschen; da sie jedoch nur einige Rubel bei ihm fanden, nahmen sie ihm auch seine Kleider und Stiefel fort und machten sich aus dem Staube. Als der Verurtheilte nach einigen Stunden aus schwerem Schlaf erwachte, befand er sich in sehr kläglichem Zustand. Nothdürftig bekledet schleppte er sich nach Zgierz und machte Anzeige, und bald darauf hatte die Polizei die Räuber auch schon ermittelt und fertigte sie nach Lodz ins Gefängniß ab.

Der Bau des neuen Bahnhofes in Dombrowa Gornicza schreitet so langsam fort, daß das einstöckige Haus, das im Frühling begonnen wurde, zum Winter kaum fertiggestellt sein wird. Alle sind davon überzeugt, daß bei dem beständig wachsenden Verkehr der dortige Bahnhof nach wenigen Jahren wird ganz umgebaut werden müssen. Um weniger fremde Waggonen miethen zu müssen, hat die Zwangorod-Dabrowaer Bahn ihr rollendes Material um einige Hundert Waggonen verstärkt, sodas die Kohlengruben in dieser Beziehung keinen Grund mehr zu Bejwerden haben.

Im Thalia-Theater wurde am Sonntag ein neuer Schwan, "Die Logenbrüder", zum ersten Mal gegeben. Obgleich wir dieser Gattung der dramatischen Kunst wenig Sympathie entgegenbringen und speciell von den neuesten literarischen Erzeugnissen auf diesem Gebiet wenig Lobenswerthes erwarten, müssen wir doch gestehen, daß die "Logenbrüder" unsre Erwartungen weit übertroffen haben. Sie bieten eigentlich alles, was man gerechterweise von einem Schwan verlangen kann. Zu lachen giebt es da mehr als genug; die Situation ist manchmal von überwältigender Komik und hält den Zuschauer stets in Athem, sodas ihm die Ungereimtheiten, die das Sujet, im Grunde genommen, birgt, garnicht zum Bewußtsein kommen und er sich prächtig amüset. Besonders gegen den Schluß des Stückes verstimmt das herzliche Lachen im Zuschauerraum kaum auf einen Augenblick. Wer sich einmal gut amüßiren will, dem glauben wir den Besuch der "Logenbrüder", die sich zweifellos noch eine Zeitlang auf unsrer Bühne aufhalten werden, getrost empfehlen zu können.

Die erste Aufführung ließ an Flottheit und Frische eigentlich nichts zu wünschen übrig. Unter den Personen, die sich um den Erfolg des Stückes ein besonderes Verdienst erworben, nennen wir Fr. Schacher (Eva) und die Herren Marx (Habelmann), S. m. i. j. (Max Brückner) und H. i. e. l. e. (Bammelberger). Die Parthie des Franz Fischer könnte, wenn sie einen sympathischeren Darsteller fände, ungleich größeren Erfolg haben, als Herr H. a. z. zu erzielen vermochte. Die kleineren Rollen waren sämmtlich gut besetzt und wurden in angemessener Weise durchgeführt.

Der Director der jüdischen Theatertruppe Herr Kaminski hat neuerdings von der zuständigen Behörde die Erlaubniß erhalten, die auf Anordnung derselben unterbrochenen Vorstellungen wieder aufzunehmen, mit der Verpflichtung jedoch, daß die Darsteller wirkliches deutsch reden und nicht im Yargon sprechen.

Der Charakterdarsteller und Mimus Herr Nathan Schwarz wird im Verein mit Herrn Delaunay und Fr. Venita noch am Freitag und Sonntag hier im Konzertsale Vorstellungen geben. Heute, Dienstag, spielen die genannten Künstler, deren vorzügliche Leistungen sich hier eines großen Beifalls zu erfreuen hatten, in Zgierz im Fert'schen Saale und am Sonnabend in Tomaszow.

Der Stiftungsball des Zgierzer Gesang-Vereins, welcher am Sonnabend in dem prächtig geschmückten Vereinslokal — dem Fert'schen Saal und Nebenzimmern — stattfand, ist in jeder Beziehung befriedigend verlaufen. Die Vetheiligung war eine sehr zahlreiche; so waren unter Anderen auch einige dreißig Mitglieder des Lodzer Männer-Gesang-Vereins anwesend, welche abwechselnd mit dem Zgierzer Gesang-Verein einige Male sangen und dadurch wesentlich zum Gelingen des Festes beitrugen. Getanzt wurde sehr viel, bis in den hellen Morgen hinein und es war wohl schon nahe an 9 Uhr, als die letzten Töne der Violinen und Trompeten verklangen und die ausdauerndsten Teilnehmer des schönen Festes den

Heimweg antraten. Daß auf das Gedeihen des jungen Vereins, auf die Vorstände desselben und auf den Lodzer Männer-Gesang-Verein mancher Becher geleert wurde, versteht sich ganz von selbst, und so bleibt uns zum Schluß nur übrig, festzustellen, daß den Herren Festarrangeuren für die Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit, welche sie ihren Gästen gegenüber an den Tag legten, wärmste Anerkennung gebührt.

Im Thalia-Theater findet heute Abend die erste Wiederholung des am Sonntag mit großem Erfolg erstmalig aufgeführten Schwanke "Die Logenbrüder" statt.

Ueber die Zukunft Chinas äußerte sich ein Chinese, Herr Kiong-Chi-Chau kürzlich folgendermaßen: Indem er sich über die Eroberungssucht der Europäer beklagte, welche sie China gegenüber in Anwendung bringen, setzt er auseinander, daß China keineswegs mit Afrika, der Türkei, Indien auf die gleiche Stufe gestellt werden dürfe und erklärt nicht ohne Selbstgefühl: "Aber unser großes Reich der Mitte ist ganz anders beschaffen und durchaus nicht mit Indien oder der Türkei zu vergleichen. Den Krieg mit Japan haben wir zwar verloren, doch steht es mit uns noch keineswegs so schlimm, wie mit Indien seit über 150 und mit der Türkei seit 40 Jahren. Ich gebe zu, auch nach dem Frieden von Schimonoseki sind unsere hohen Hof- und Staatsbeamten ohne Thakraft und Begeisterung geblieben. Anders steht es mit dem Volke. Alle tüchtigen Jünglinge studiren die Ursachen unserer Schwäche und die Mittel zur Wiederherstellung unserer alten Macht, und streben mit aller Mühe und Ungeduld danach, die Schande von unserem Reiche zu tilgen. In der Hauptstadt merkt man das freilich noch nicht so sehr, wohl aber in den Städten und Dörfern der Provinzen, wo ein frisches geistiges Leben herrscht, ausgenommen bei den alten Schullehrern. Man stellt zwei gegentheilige Behauptungen auf. Die einen sagen, China müsse zu Grunde gehen, denn in Europa hat man sich heimlich vorbereitet, es in fünf Jahren anzuführen, und außerdem ist bei uns im Innern ein großer Aufruhr ausgebrochen. Andere sagen dagegen, China wird nicht zu Grunde gehen, denn so viele tüchtige Jünglinge im ganzen Lande haben eine so starke Begeisterung, daß sie nicht ohne Weiteres den Fremden wie Sklaven oder Thiere werden gehorchen wollen. Ich meine dazu, wenn wir ruhig und gründlich beide Behauptungen überlegen, so haben wir keine Ursache, zu befürchten, daß China untergehen wird, — im Gegentheil dürfen wir hoffen, daß China immer stärker und mächtiger werden wird, und zwar aus folgenden drei Gründen: 1) Es ist sicher, daß in Zukunft in China viele junge Talente entstehen werden; 2) die niedrige Löhne unserer Arbeiter, ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit werden die Leistungen Chinas so vermehren, daß wir Europa wirtschaftlich erdrücken werden; 3) es ist gewiß, daß die Chinesen im Kampf um's Dasein in den fremden Colonialstaaten das Uebergewicht erlangen werden.

Ein Nendenzvous berühmter Frauen. In Wien hält dieser Tage der Verein für erweiterte Frauenbildung eine Festversammlung ab, um seinen zehnjährigen Bestand zu feiern. Von dieser Zusammenkunft werden die "Herren der Schöpfung" ausgeschloffen sein, nur wenige anerkannt erprobte Förderer des Vereins, die männlichen Geschlechtes sind, sollen geladen werden. Dagegen werden alle hervorragenden Streiterinnen und Herführerinnen im Kampfe um die Erweiterung der Frauenbildung zugegen sein. Der Ehrenplatz ist für die Ober-Eisenbach reservirt. Ein anderer Gast, den man zu sehen hofft, ist Emilie Mataja — Emil Marjot. Sie zählt zu den streitbaren Geistern, welche der Kampf reizt, die keine Rosen pflücken würden, wenn die Rosen keine Dornen hätten. Dann eine Dame mit leicht ergrautem Haar, eine schlank Gestalt, Bertha von Suttner, die einen so selten glücklichen Ruf hat, als sie, der Folgen noch ganz unbewußt, ihr Buch "Die Waffen nieder!" veröffentlichte. Ferner wird bei dieser Zusammenkunft Maria Della Grazia erwartet, die Dichterin des "Kobespierre". Auch die Malerinnen Florian-Bispingen, Tina, das Wiener Kind, das des Wieners Stolz, den Prater, so gerne malt, und Josephine Swoboda, die Porträtistin, werden nicht fehlen, ebenso wenig die Künstlerinnen Dr. Roth und Gabriele von Poffaner. Von ganz besonderem Reize wird eine Anzahl junger Mädchen sein, die noch nicht flügge sind, aber ihre Schwingen üben, die Backfische der Wissenschaft, der weibliche Studentenclub, der da sehen will, wie weit es die Vorgängerinnen gebracht haben.

Zu der Explosion auf dem Washingtoner Capitol wird berichtet, daß die Explosion durch Gas im Souterrain veranlaßt wurde. Man glaubt, eine Gasflamme wurde ausgelassen, und die unterirdischen Räume füllten sich mit Gas, welches aus dem Hahn strömte, bis es eine brennende Flamme erreichte. Die Explosion war gewaltig, Fenster und Thüren wurden eingedrückt, die Mauern barsten. Der gesamte mittlere und östliche Theil des Capitols vom ersten Stock bis ins Gewölbe hinab liegt in Trümmern. Auch ein großer Theil der Bibliothek des Obersten Gerichtshofs und werthvolle Staatspapiere gingen zu Grunde; alle Berichte des Obersten Gerichtshofs von 1792 bis 1832 sind unleserlich geworden. Der Schaden wird auf ungefähr 1/4 Million Dollars, über 6 Millionen Mark, geschätzt.

Selbstmord auf der Straße. Am 8. d. sah man in Wien von der Hohenstaufengasse her über den Schottenring zwei gutgekleidete Herren kommen. Als sie in der Richtung gegen die Polizeidirektion an dem Tramway-Warte-

häuschen vorüber gekommen waren, trennte sich der eine von dem andern rasch und eilte auf das Polizeidirektionsgebäude zu. Die Passanten wurden dadurch aufmerksam, daß ihm der zweite Herr nacheilte und ihn einholend, die Hand packte, in der der Fremde einen Revolver hielt. Daß es sich darum handele, einen Selbstmord zu verhindern, war nach der Sachlage klar. Mit Grauen verfolgten die Passanten die aufregenden Phasen des Kampfes. Der Mann ließ sich den Revolver nicht entwenden. Ein Schuß ertönte während des Ringens, die Waffe hatte sich entladen, ohne jemand zu verletzen. Zwei Sicherheitswachmänner eilten zur Hilfe herbei. Sie bemühten sich, dem Manne den Revolver zu entreißen, da auch die persönliche Sicherheit der Passanten gefährdet war. Krampfhaft hielt jedoch der Mann den Revolver fest. Die Wachleute drückten den Lebensmüden zu Boden, um den Kampf zu erleichtern. Möglichst zuckte ein Fehrschein, eine Detonation ertönte und mit durchschossener Schläfe lag der Selbstmörder rückelnd und regungslos auf dem Straßenpflaster. Mit der Kraft der Verzweiflung hatte er es vermocht, den Revolver an die rechte Schläfe zu setzen und abzufeuern. Man trug den Sterbenden in den Hof des Polizeidirektionsgebäudes. Er wurde dann ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. Bei sich hatte der Fremde eine goldene Bille, ein Sackguth mit dem Monogramm "N. W.", einen kleinen Geldbetrag und ein Rezept für Kirchlorbeertropfen, sowie ein blaues Fläschchen, das Morphinium enthalten haben dürfte. Sein Begleiter, ein Bankier, gab, dem N. W. Tagbl. zufolge, an, daß der Selbstmörder der Privatier Nikolaus Mikki, circa 52 Jahre alt und russischer Unterthan sei. Der Bankier weiß von ihm, daß er nerven- und wahnsinnlich auch herzleidend ist, weshalb er Morphinium und Kirchlorbeere benutzte. Mikki stand in ärztlicher Behandlung, und so lange ihn der Banquier kennt, sprach er immer davon, daß er sich tödten werde. Am gedachten Tage Mittags trafen sich die beiden Herren wieder, und abends brachte Mikki das Gespräch darauf, daß er sich in den nächsten Stunden tödten werde. Nun war der Banquier wohl das Thema gewohnt und hielt die Ankündigung für leeres Gerede, doch als sich Mikki verabschiedete, sah er in des Russen Hand einen Revolver blitzen. Er eilte ihm nach, konnte aber die That nicht mehr verhindern. Bald nach seiner Ankunft im Allgemeinen Krankenhaus ist Mikki seinen Verletzungen erlegen.

Aus Stockholm schreibt man den "Munch. Neuest. Nachr.": "Eines sonderbaren Anblickes, schreiben hiesige Zeitungen, wurden die Passanten des vornehmen Norrbro-Prospertes theilhaftig, als sich dieser Tage der Herr Kriegsminister Baron v. Rappe in strahlender Generalsuniform mit dem — Cylinderhut auf dem Kopfe zum königlichen Kronconseil begab. Eine in pikanten "Actualitäten" machende Morgengzeitung ließ sich den Spaß nicht entgehen, den eigenthümlichen Paradeauszug des Generals ein chef der vereinigten Unionsregie im Wilde vorzuführen. Eine andere Zeitung eröffnete in ihren Spalten sofort einen freien Meinungs-austausch ihrer Leser, in dem sich jeder den Kopf darüber zerbrechen durfte, was es mit der eigenthümlichen Gewandung Sr. Excellenz für eine besondere Bewandniß haben mochte. Während einige, von altschwedischer Disciplin angehauchte Gatos das grausame Verlangen stellten, den allzu "legeren" Kriegsath vor einen Disciplinargerichtshof zu schleppen, vermeinten andere kundige Thebaner, die russische Einladung zur Friedensconferenz habe auf unsere Regierung einen so tiefgehenden Eindruck gemacht, daß sie den Zeitpunkt nicht habe erwarten können, um mit der Abrüstung von — "oben" her zu beginnen. Der Cylinderhut des Herrn Kriegsministers als Symbol der kommenden Waffeniederlegung erinnert übrigens an einen ähnlichen Vorgang, der sich von mehreren Jahrzehnten an dem Hofe eines deutschen Duodezlandchens abspielte. Auf erlauchtigsten Befehl Serenissimi war unerwartet eine größere Parforcejagd arrangirt worden. Die Anordnung kam so plötzlich, daß der eben erst von einer Saubehse heimkehrende Hofjägermeister keine Zeit mehr fand, sich völlig umzukleiden. So erschien er denn in frei zusammengestelltem Jagdhabit mit Dreispiz und rothem Parforcefrack bekleidet, während die Fiße noch in den völlig vorschristswidrigen Lederamaschen steckten. Serenissimi scharfem Blick entging der mangelhafte Aufzug seines Jägermeisters selbstverständlich nicht, und mit bezeichnendem Hinweife auf die Lederamaschen wurde folgende Frage an den alten Knasterbart gerichtet: "Hm, mein lieber D. . . , sagen Sie mal, wie kommen Sie denn zu diesem, hm, sonderbaren Costüm?" Der Jägermeister blieb allerdings die Antwort nicht schuldig, sondern antwortete waidmännisch correct: "Halten zu Gnaden, Evr. Durchlaucht, mein Costüm ist halb hirsch-mäßig und — halb sau-mäßig!" Serenissimus waren von der Auskunft befriedigt.

Das Wasserschloß und die Lichtcascaden der pacifer Weltausstellung erfahren im "Electricien" schon jetzt eine ausführliche Beschreibung. Diese Anlagen werden sich im Hintergrunde des Marsfeldes neben dem gewaltigen Electricitäts-Palaste befinden und gleichsam den Eingang zu diesem bilden. Das Wasserschloß wird eine Facade von 127 m Höhe erhalten, ungerundet die Höhe der Säulenhallen, die den Zutritt zu den 140 m langen Ausstellungsgalerien bilden werden. Die Ausführung dieser Anlagen ist dem Banmeister Paulin anvertraut worden, der als einer der hervorragendsten französischen Architekten gilt; er hat bereits den Alten Großen Preis von Rom, eine Ehrenmedaille im

Salon, den Großen Preis der Ausstellung von 1889 erhalten, ist Professor an der Ecole des Beaux Arts und ging auch als Erster aus dem Wettbewerb für die kommende Weltausstellung hervor. Das Hauptmotiv seines Planes für das Wasserfallwerk wird von einem großen Bogengang gebildet, der zu einer ungeheuren Nische führt, diese umschließt ein weites Becken, aus dem das Wasser in kolossalen Massen ausströmt, um die treppentartig darunter liegenden Bassins zu speisen, in die das Wasser in Cascaden herunter stürzt. Aus dem Bogengange selbst soll sich ein riesenhafter Wasserfall von 10 m Breite ergießen, dessen Eindring an die großen Wasserfälle der Schweiz oder der Pyrenäen gemahnen soll. So verwegen diese Neuerung klingt, so wird man sie doch nicht für ganz übertrieben halten, wenn man erfährt, daß eine Wassermenge von 2000 Litern in der Secunde dem Hauptbecken entströmen soll. Ursprünglich sollte das Wasser wieder nach der Seine zurückgeleitet werden. Nach einem neuem Plane aber wird es wieder zu dem Wasserfall hinaufgehoben, um von Neuem den Cascaden zuzustießen. Vor der Mitte des Hauptbogens wird sich eine 10 m hohe Gruppe erheben, den Genius des Fortschritts darstellend, der den Schlendrian mit Füßen tritt und die Menschheit der Zukunft entgegenführt. Der Kreis der großen Nische wird mit bildergeschmückten Säulenhallen eingefast werden, die oben eine Wölbung tragen, aus der Sirenen, Najaden und andere sagenhafte Figuren des Barockstils herabschauen, solche sagenhafte Gestalten in menschlicher und thierischer Form sind auf der ganzen Anlage als Wasserfänger und Wasserleiter ausgeführt. Der Abschluß des großen Bogenganges wird durch ein ungeheures prächtiges Wappen der Republik gebildet, von riesenhafte Figuren getragen und von einem halb menschlichen, halb rumpfförmigen ungestützten Schiffe überhöht. Bis zu der Höhe dieses Wappens erblickt man überall rieselnde und stürzende Wasserfälle. Rechts und links vervollständigen weitere Säulenhallen das Bild des Ganzen. Beim Eintritt der Dunkelheit wird dieser Neptunus-Palast in feenhaftem Lichte erstrahlen und einen würdigen Zugang zum Reiche der Electricität bilden.

Literarisches.

— Diese Trauer über das verhängnisvolle Ende, das die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich am Genfer See gefunden, erfüllt nicht nur Oesterreich, sondern die ganze Welt. Auch die „Gartenlaube“ trägt dieser Stimmung Rechnung. Sie bringt in ihrem neuesten Hefte eine Lebensbeschreibung und Vorträts der Verstorbenen, eine Schilderung ihrer Lieblingsplätze in der Schweiz von Dr. M. Kronfeld nebst Abbildungen derselben und endlich auch eine Darstellung der näheren Umstände, unter denen die gräßliche Nordthat begangen wurde, sowie des Leichenbegängnisses in Bild und Wort. Von anderen Abhandlungen heben wir eine solche von Eduard Große über „Höhlenlabirinth in Bayern und Oesterreich“ hervor, die reich illustriert ist. Ferner wird der „ersten Aufführung von Wallensteins Lager“ vor gerade 100 Jahren unter Leitung der Dichterkönigin Goethe und Schiller zu Weimar in einem Aufsatz gedacht, dem ein Bild nach einem alten Stiche beigegeben ist. Ein anderer Artikel von Karl Wolf in Meran beschäftigt sich mit einer eigenartigen Erscheinung, mit dem „Meraner Saltner“, wie in der Umgebung des herrlichen Winterortes der Weinbitter genannt wird. Franz Poppe führt uns auf eine „Wanderung durch das oldenburgische Moorgebiet“, das uns die Maler G. Valenhus und R. Rucktschel getreu im Bilde vorführen, und W. Bedrow behandelt das Thema „Durchgegangene Eisenbahnzüge“. Von den Freunden einer guten Unterhaltungslektüre wird der neue Roman „Montblanc“ von Rudolph Straß mit Freuden begrüßt werden. Er hebt auf marokkanischem Boden an und macht uns schon auf den ersten Seiten mit den Helden der Geschichte, einem deutschen Afrikareisenden und der Tochter eines russischen Petroleumkönigs, bekannt. Daneben nimmt der Roman von Marie Bernhardt „Schloß Josephshaus“ seinen spannenden Fortgang, und E. v. Wangs Geschichte aus der Schulzeit „Als ich mal renommieren wollte“ entzückt durch ihren köstlichen Humor. Zu dem reichen Bilderreichthum des Hefes gesellen sich noch zwei Kunstbeilagen, die jedermann erfreuen werden, ein „Studentenkopf“ von K. v. Lenbach und das in Farben ausgeführte Bild „Herbst“ von S. M. Wehle.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 12. November. In San Stefano findet amtlicher Meldung zufolge in diesem Monat die feierliche Einweihung einer Kirche auf dem Begräbnisplätze der im Kriege von 1877/78 gefallenen russischen Krieger statt. Auf kaiserlichen Befehl wird dazu eine unter Führung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch stehende Deputation entsandt werden, der je ein Officier und ein Soldat aller jener Armee-Corps angehören, die damals den Balkan überschritten.

Friedrichshagen, 12. November. Fürst Herbert Bismarck langte gestern Nachmittag aus Schönhausen hier an, besichtigte in Gemeinschaft mit den beiden Architekten den Mausoleumbau und reiste heute nach Schönhausen zurück. Es ist neuerdings zweifelhaft geworden, ob der für provisorische Fertigstellung der Gruft in Aussicht ge-

nommene Termin, der 27. November, wird eingehalten werden können.

Braunschweig, 12. November. Die Dr. N. N. veröffentlicht heute einen Brief des Herzogs von Cumberland, in welchem der Herzog erklärt, daß sich auch heute noch in seiner Stellungnahme zur Braunschweiger Thronfolgefrage nichts geändert habe. Er verweist auf seine früheren Erklärungen, in welchen er bekanntlich seine Ansprüche auf Hannover und Braunschweig aufrecht hält. Das Schreiben schließt mit der ausdrücklichen Versicherung, eine Aenderung dieser Stellungnahme sei nicht eingetreten.

Wien, 12. November. Nach Berichten, die aus Belgrad hierher gelangt sind, soll durch Belegung eines Geleises mit Steinen ein Attentat gegen den serbischen Hofzug geplant worden sein. Ein anderes Belgrader Gerücht will wissen, ein Individuum, das sich mit der Absicht eines Attentats in das königliche Palais geschlichen habe, sei verhaftet worden.

Prag, 12. November. Heute fanden, ebenso wie in den letzten Tagen, auf dem Markte Ansammlungen statt, welche jedoch von der Sicherheitswache zerstreut wurden; einige Personen wurden verhaftet. Der Stadtrath beschloß eine öffentliche Aufforderung an die Prager Bürger zu erlassen, das Bestreben störender Elemente, durch demonstrative Auftritte den guten Ruf der Stadt herabzusetzen, zu vereiteln und zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen.

Schottenhofen (Böhmen), 12. November. Die Zündwaarenfabrik „Fürtz“ steht in Flammen; Hunderte von Arbeitern sind brotlos; der Materialschaden ist bedeutend.

Paris, 12. November. Es verlautet, die Admirale der vier Krete occupirenden Mächte würden dem deutschen Kaiserpaare in der Sudabay die Honneurs machen. Besonders interessiert hier, daß das Kaiserpaar angeblich auch die portugiesische Küste anzulaufen gedenkt. Man erwartet aus diesem Anlasse eine Aufklärung über die Angelegenheit der Delagoabay.

Paris, 12. November. Die Bergünstigungen, welche Dreyfus vom Cabinet Brisson bewilligt wurden, sind neuentens wieder aufgehoben worden, weil der Cassationshof entschied, daß die Strafe fortzubauern habe. Darüber wird auch am Dienstag interpellirt werden.

Genf, 12. November. Lucheni wird Montag früh in das Epäche-Gefängniß übergeführt und dort in der unterirdischen Zelle, wo er ein halbes Jahr zuzubringen hat, internirt.

Telegramme.

Berlin, 13. November. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß mit der gestern in Beirut erfolgten Einschiffung des Kaiserpaars auf der „Hohenzollern“ der „officiöse Theil der Kaiserreise“ abgeschlossen ist. Die „Wallfahrt des Herrscherpaares nach dem heiligen Land“ sei, sagt das gouvernementale Blatt, ohne jeden Mißklang verlaufen, gehöre der Geschichte an und sei „eine leuchtende That zu Ehren des Christenthums und der deutschen Nation!“ Als treuer Bekenner seines Glaubens, als mächtiger und großmüthiger Schirmherr deutscher protestantischer, wie katholischer Interessen, hochgeehrt von dem Beherrscher des osmanischen Reiches und seinen türkischen Unterthanen habe in den letzten Wochen unser Kaiser auf fremden Boden von Neuem für die Ehre des deutschen Namens erfolgreich geworben, zur Freude aller Patrioten und zur unverhohlenen Achtung selbst des Auslandes.

Hamburg, 13. November. Die morgen erscheinende Liste der für das Bismarckdenkmal eingegangenen Beträge schließt mit einer Gesamtsumme von 442 417 Mark ab.

Wien, 13. November. Bei dem üblichen „Bummel“ in der hiesigen Universität kam es gestern in den Mittagstunden zu einer großen Schlägerei zwischen deutschnationalen Studenten und Mitgliedern der neuen jüdischen Verbindung „Libanonia“. Die Universitätsbehörden verbot den Ruhe nicht herzustellen; die jüdischen Studenten mußten schließlich das Universitätsgebäude verlassen. Vorausichtlich wird der „Sonnabendbummel“ bis auf weiteres verboten werden.

Paris, 13. November. Die Republique Francaise, das Organ Mélines, spricht die schärfste Mißbilligung über den Artikel der Patrie aus, welcher den Schritt Delcassé's beim deutschen Botschafter Grafen Münster veranlaßte. Das Blatt schreibt, derartige Angriffe würden, falls sie sich wiederholten, nicht ohne Gefahr für Frankreich sein. Es sei höchst bedauerlich, daß die Gesetze der internationalen Schicklichkeit gegenüber einem Botschafter außer Acht gelassen wurden, welcher stets ein außerordentliches Wohlwollen Frankreich gegenüber bekundet und immer spontan zur Beseitigung etwaiger Schwierigkeiten beigetragen habe. Auch Comtesse Münster habe jede Gelegenheit benutzt, um dieselben Gefinnungen wie ihr Vater zu be-

thätigen. Sie habe sich stets zu Gunsten der Franzosen, welche an ihre Hilfe appellirten, verwendet.

Paris, 13. November. Heute Nachmittag feuerte eine gut gekleidete Frau am Eingange des Justizpalastes zwei Revolverkugeln auf den Untersuchungsrichter Bourry ab, welchem durch den einen Schuß der linke Kinbacken durchbohrt wurde. Die Frau jagte bei ihrer Verhaftung aus, sie heiße Gingué; sie habe sich an Bourry rächen wollen, da dieser sich weigere, ihrem Vater zu seinem Rechte zu verhelfen.

Kopenhagen, 13. November. Der König ist heute Nachmittag mit dem Herzog von Cumberland und dessen Familie über Gjedser und Bornemünde abgereist.

Sofia, 13. November. Nach zweitägiger Verathung nahm die bulgarische Sobranje am Freitag die Thronrede-Beantwortung an. Ministerpräsident Stoilow hielt dabei eine gegen die Angriffe der Opposition gerichtete Rede, in welcher er betonte, daß Bulgarien gute, aufrichtige und loyale Beziehungen zu allen Staaten habe. Sodann gedachte er der Lösung der Einigrautenfrage und des Besuches des Fürstenpaares in Petersburg, der das Werk der Versöhnung mit Rußland gekrönt habe. Der Minister verwies danach auf die mit Oesterreich-Ungarn und anderen Ländern abgeschlossenen Handelsconventionen, wie auch auf die Einsetzung von vier bulgarischen Bischöfen und sieben Handelsagenten in Macedonien, als auf Erfolge der gegenwärtigen Regierung. Diese hoffe bei ihrer Loyalität und dem Wohlwollen des Sultans noch Vieles zu erreichen, namentlich den baldigen Abschluß von Conventionen betreffend die thatsächliche Abschaffung der Capitulationen.

Kanea, 13. November. Die hiesige Stadtverwaltung hat 4000 Franken für den festlichen Empfang des Prinzen Georg von Griechenland ausgeworfen. Die hiesigen Christen bereiten besondere große Feste vor. Der griechisch-orthodoxe Bischof wird bei dieser Gelegenheit feierliche Messen lesen.

Tanger, 13. November. Wegen des ungeschicklichen und barbarischen Vorgehens der Soldaten des Sultans drohen die Kabylen und ihnen befreundete Nippiraten, sich mit den Bocayas gegen die Truppen des Sultans zu verbinden; andere frühere Verbündete des Sultans haben ihre Neutralität erklärt. Obgleich die Befehlshaber bestimmte Befehle erhalten haben, die Bocayas sofort anzugreifen und zu vernichten, so glaubt man doch, daß sie unter solchen Umständen nicht die

Macht haben, dieses auszuführen, und daß ihre Lage sogar eine kritische ist.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel. Herren: Nowiki und Bierbowski aus Petrikau, Döbini und Koplyn, Schüttel und Pehl aus Warschau, Stempowski aus Sobotta, Wozarow, Rioklin und Tycoczniski aus Moskau, Kwadry aus Grewendroich, Pfander aus Ramenz, Feibelsohn aus Berlin, Wolf aus Wiesbaden, Wenig aus Wülhausen, Gamaud aus Amiens, Tullis aus London, Spiegel, Anousohn und Mandel aus Moskau, Taube aus Charlou, Frank aus Wien, Steinhausen aus Myshkow.

Hotel Victoria. Herren: Gembarszewski, Feigenblatt, Stände und Bugner aus Warschau, Cheslinski aus Gienstochau, Abramski aus Kalisz, Burdewia aus Wischerleben, Pipski aus Nowo-Adamsk, Trzciński aus Wloclawek, Bromberg aus Ploß, Lüdke aus Breslau.

Hotel Mauteuffel. Herren: Mittinghausen und Bobanow aus Warschau, Juderjuch, Kudewicz und Subotin aus Wilna, Golba aus Ploß, Seidemann aus Biedzin, Löwenberg aus Mainz, Weinberg aus Grodno, Karpi aus Moskau, Gendler aus Bialystok, Spring aus Darmstadt, Kibiszewski aus Opoczno; Schweder, Bejelczul und Gentlin aus Warschau.

Hotel de Belgique. Herren: Adolf aus Lublin, Leszczynski aus Konin, Neumark aus Ploß, Frombaczynski aus Sieradz, Gershowicz aus Rawa, Garsnisch aus Oera, Sroczynski aus Resnanow, Holz aus Pentino.

Hotel Hamburg. Herren: Wargolski aus Komno, Slobodski aus Solotonosch.

Hotel Europe. Herren: Kubelski, Malberg und Rosenfried aus Warschau, Benecour aus Wilna.

Hotel du Nord. Herren: Kalisch aus Pommern, grad, Warshawski aus Sieroniawice.

Hotel Venezia. Herren: Süßmann aus Radom, Berkowicz aus Kola.

Hotel Centrale. Herren: Zwag aus Kalisz, Gudzinski und Judta aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Adnel aus Barton brook, Halpern aus Petersburg, Grobmann aus Mochilew, Unanowa aus Kremenez, Maralis aus Gzierz, Schwarz aus Gluck.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 12. November 1898.

100 Rubel — — Mk. —

Ultimo — — Mk. —

Die Warschauer gynaekologische Anstalt,

Marszałkowska-Straße Nr. 45.
 der Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadski, Jaskowski, Kulewicz, Natanson, Thilme, Tyrochowski u. d. Winaur nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine Einbindung erwarten, in Station samt Verpflegung, ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubl pro Tag.

Winter-Fahrplan.

Abfahrt der Züge aus Lodz	Ankunft der Züge in Lodz														
	L O D Z	*12,36	*12,35	6,53	9,57	1,41	5,40	*3,41	*3,11	*5,04	9,15	12,40	4,15	*3,09	*10,52
Ankunft der Züge aus Lodz										Abfahrt der Züge nach Lodz					
Koluschki	*1,38	*1,38	7,35	11,00	2,38	*6,43	*9,28	*2,08	*4,01	8,33	11,37	3,28	*7,06	*10,05	
Sieroniawice	*4,37	7,41	8,26	1,06	3,36	*8,00	*10,36	*1,06	*1,21	7,11	0,1	2,15	—	*9,06	
Wuda-Gug.	*5,13	8,37	—	1,46	—	*8,40	*11,16	—	11,09	6,30	9,30	—	—	—	
Warschau	6,08	10,50	10,00	3,00	5,00	*9,35	*1,44	*11,55	*9,20	*5,25	8,15	12,50	—	*7,35	
Moskau	2,08	—	8,23	10,03	6,23	—	—	4,38	*8,58	—	*10,23	*7,53	—	—	
Petersburg	7,38	—	—	12,03	12,33	—	—	*9,38	—	—	10,13	*8,23	—	—	
Konaszow	*2,55	—	10,14	—	4,28	—	—	—	—	7,00	—	—	5,51	—	
Bjhn	*5,58	—	2,80	—	*11,08	—	—	—	—	*12,33	—	—	3,28	—	
Rielce	7,43	—	4,20	—	*1,58	—	—	—	—	*10,13	—	—	1,43	—	
Radom	8,47	—	8,50	—	*12,49	—	—	—	—	*9,18	—	—	1,50	—	
Petrolow	*2,31	*4,15	9,23	12,24	4,13	*9,34	—	—	*3,07	*5,04	8,25	1,42	5,58	*3,25	
Gienstochau	*4,10	7,34	11,41	2,44	*6,19	*11,50	—	—	*1,21	*1,56	6,10	11,38	3,45	*6,10	
Zawiercie	*5,06	9,19	12,55	3,58	*7,28	—	—	—	*12,25	*12,01	—	*0,34	2,37	—	
Dombrowa	*5,52	10,37	2,02	5,02	*8,33	—	—	—	*1,25	*10,33	—	9,15	1,07	—	
Sosnowice	6,10	11,05	2,25	5,25	*8,55	—	—	—	*11,05	*0,05	—	8,50	1,25	—	
Breslau	12,21	5,57	*9,08	—	—	—	—	—	5,01	5,01	—	*12,24	6,02	—	
Cranea	6,00	11,00	1,50	4,55	*3,30	—	—	—	*11,25	*10,30	—	9,25	1,30	—	
Wien	4,09	—	9,66	—	7,04	—	—	—	1,04	1,04	—	*9,54	*7,21	—	
Alexandrowo	—	—	3,10	—	*9,20	*12,25	*3,51	—	—	*3,16	*5,35	8,45	—	3,20	
Siechocinek	—	—	—	—	9,56	—	7,30	—	—	*10,20	—	7,53	—	—	
Bromberg	—	—	—	—	*7,19	—	6,35	—	—	*12,43	—	*5,29	—	9,40	
Berlin	—	—	*6,41	—	6,27	—	11,40	—	—	*7,54	—	*12,04	—	*12,27	

Die mit Sternchen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Pelzwaarengeschäft

von

Leisor Bromberg.

Warschau,
Ralewki-Straße Nr. 32.

Lodz,
Petrikauer-Straße Nr. 17,
im Hotel Hamburg.

Mein langjährig existirendes Geschäft in Warschau, Ralewki-Straße Nr. 32 sowie in Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 17, im Hotel Hamburg, steht mit einer großen Anzahl von **Blauen** und **einzelnen Felten** zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt. — NB. Erlaube mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Podzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 14. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.
Zum 2. Male:

Die Logenbrüder,

Original-Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Curt Kraatz.
(Verfasser von „Bochspränge“.)

Morgen, Mittwoch, den 16. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Zum 10. Male:

DAS MODELL.

Große Operetten-Novität in 3 Akten von Franz von Suppe.

In Vorbereitung:

für Sonntag, den 20. November die große Operetten-Novität:

Die Karlschülerin.

Große Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.

für Donnerstag, den 17. November:

Zum 1. Male in Lodz

Emilia Galotti.

Großes Schauspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Die Direction.

L. ZONER,

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, **Lodz**, Petrikauer-Str. Nr. 108, Haus Ende

Folgende wichtige und interessante Neuheiten sind bei mir soeben eingetroffen:

Andrée, Im Ballon zum Nordpol broch. Rs. 1.25	Tauber Sigmund, Intimes Rs. 1.—
geb. „ 2.20	Verbeck O., Einsam, gebd. „ 2.85
Bevern Heribert, Moderne Jugend „ —.25	Varigny, Der Tod „ —.75
Dehn, Hinter den Kulissen des modernen Geschäfts „ —.40	Wender, Fabrikation der kohlensäurehaltigen Erfrischungs- u. Luftsgetränke „ 2.50
Dr. Günther, Weib u. Mitleidlichkeit „ 2.—	Wie erwirbt der junge Kaufmann allgemeine Bildung „ —.40
Heyse Paul, Medea „ 1.—	
Kardoc Allan, Das Buch der Geister „ 2.50	
Kiessig Paul, Der Kaufmann, Stellessuchende „ —.25	
Klein, Kohlenkreiß im Könige. Polen „ —.50	
Dr. Lindenmayer, Die Vergiftungen „ —.85	
Otto, Das Buch vom gesunden und kranken Proß „ —.75	
Passarge, Fahrten in Schweden geb. „ 2.60	
Rafael, Der modernen Jungfrau Leben, Lieben und Heirathen „ —.75	
Reuter Hugo, Böse fürsten „ 1.50	
Röse Otto, Ein Herbst im Elß „ —.50	
Rossegger Peter, Das ewig Weibliche „ 1.—	
Scherik, Nord-Amerika, Reisebilder „ 2.25	
Schmidt-Cabanis, Lachende Lieder „ 1.—	
Sperl, Fridtjof Ransen, ein Sang geb. „ 2.50	

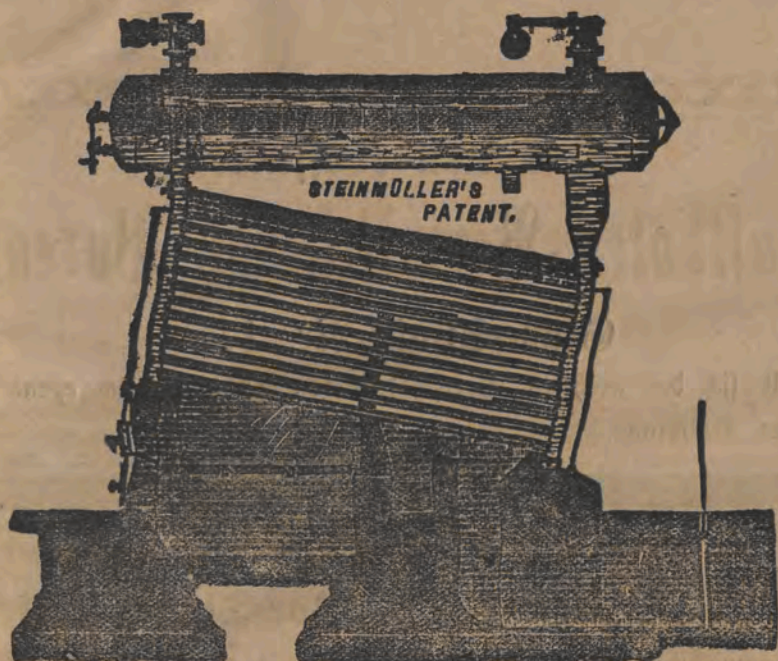
Kalender pro 1899:

Schallkalender Rs. —.38
Flieg. Blätter-Kalender „ —.50
Humoristischer Kalender „ —.50
Trowitsch's Reichskalender „ —.55
Trowitsch's Volkskalender „ —.55

Dr. Kiesler, Indenthum und moderner Zionismus Rs. —.25
Dr. Goldschmid, Modernes Indenthum „ —.50

Stets vorrätig sind die neuesten Nummern von:
Jugend 15 Kop., Narrenschiff 10 Kop., Revue de Paris Rs. 1.25
Ansichtspostkarten — Künstlerpostkarten.
Großes Lager populärer medizinischer Wegweiser.

Steinmüller-Kessel.



Anlagen bis zu 21000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „**Silberne Staatsmedaille**“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „**Ehrenzeugnis**“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederoberflächen.
Millenniums-Lodz: Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom**.
L. & C. Steinmüller,
Gummersbach (Rheinpreußen).
Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Gegründet 1874.

Hufeisen-H Stollen.

Reiben stets scharf. Verletzungen durch Ersten ausgeglichen. Allein praktisch für glatte und glitschige Fahrbahnen. Beim Einkauf der H Stollen bitten wir die Fabrikmarke immer genau zu beachten.

Eisenwaren- und Werkzeug-Lager
CHRISTOPH BRUN & Sohn,
Warschau, Theaterplatz.

Neuheiten aus dem Gebiete der Land- u. Forstwirtschaft

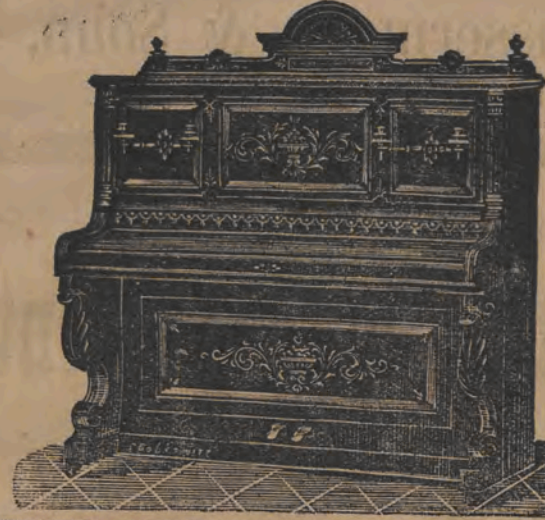
sind soeben eingetroffen:

Böhme, Landwirtschaftlich: Säuber geb. Rs. 1.65
Dr. Gayer, Die Waldbau geb. „ 7.70
Die hohe Jagd Hg. 1. „ —.75
Schlipf, Handbuch der Landwirtschaft Hb. „ 3.85
Dr. L. Steuer, Nachbars Rath in Viehhöfen „ 1.40
Thiele, Gebrauchsanweisung und Züchtungslehre „ —.40
Dr. Weiss, Die schädlichen Krankheiten unserer Feld-, Obst-, Gemüse- und Garten-Gewächse „ —.50

Zu beziehen durch:
L. Zoner's Buch- und Musikalien-Handlung,
Petrikauer-Strasse 108.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.



Großes Lager

von
Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken.
Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.
Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Auspolierungen.
Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Umzug!

Hiermit mache ich meinen geschätzten Kunden von Lodz und Umgegend die Mittheilung, daß ich mein seit 12 Jahren bestehendes
Herren-, Kinder- u. Schülergarderoben-Geschäft,
von der Petrikauer Straße Nr. 50, nach der Petrikauer Straße Nr. 18, Haus Salamonowicz, übertraue und empfehle gleichmässig zur neuen Saison ein neu assortirtes Lager von Schüler-Garderoben nach neuester Form, sowie Herren- und Kindergarderoben zu billigen Preisen.
Sofortige Besichtigung!
Ch. Wisniewski.

Existirt seit 1840.

Leihungen, illustrierte Beschreib. gratis.

GOLDENE MEDAILLE 1885.

ROBERT BOHTE,
Warschau, Nowy Swiat № 34
Fabrik eiserner & Stahlpanzer-KASSEN.
Liefert die besten und stärksten KASSEN.

Commis-Voyageur,

thätiger Verkäufer, Russe, mit der Stadt- und Provinz-Kundschaft bekannt, sucht Stellung, ev. ent. bereit, gegen Provision zu reisen.
Offerten zu richten an П. А. МООКВА 4-я Тверская-Ямская, домъ Заходова кв. № 60.
Eine tüchtige
Zuschneiderin
für Kindergarderobe wird sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Vom 1. Dezember zu vergeben wö-
gentlich, mit oder ohne Zustellung
300 Garnier
frische Milch.
Zu erfragen Przejazd Nr. 11 im
Comptoir.
Deutsch-russische Uebersetzungen
werden korrekt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Инкеръ“.

1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastrasse Nr. 12.
Sprechstunden:
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnärzt., Plombiren und künstliche Zähne.
10-11 Dr. Maybaum, Augen- und Darmkrankheiten.
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Sonntag)
12 1/2, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gonorrhoe. (außer Dienst- u. Freitag)
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 Dr. Przdoborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 Dr. Likornik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 Dr. Pinkas, innere und Kinderkrankheiten.
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Dienstag u. Freitag)
4-5 Dr. Bando, innere u. Frauenkrankheiten.
Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Penion für Kranke und Gebärende.

Nervenarzt

DR. B. ELIASBERG,
Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Segeliana-Strasse Nr. 40 vor der Telefonstation.
Sofort
zu vermieten eine Frontwohnung von 4 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten, sowie ein gewölbter feuerfester Speicher mit eisernen Thüren.
Petrikauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Tenenbaum.

Bestellungen auf sämtliche Herren- und Schüller-Garderoben, sowie Schüller-Schneiderei werden innerhalb 24 Stunden unter Leitung des bekannten Schneidemanns H. Josef Lichmanik, sauber und prompt ausgeführt.
Hochachtungsvoll

Emil Schmechel,
Herren-Garderoben-Geschäft,
Petrikauer-Strasse Nr. 98.



Mein Lager fertiger Herrengarderoben

wie Tuch-Lager in- u. ausländischer Stoffe bietet zur Herbst- und Winterzeit die größte Auswahl bei niedrigsten Preisen.

A. Kantor,

Petrikauer-Strasse No. 16, Haus Rosen.

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirtes Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Designs aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- und Silber-Sachen, Cigarren- und Cigaretten-Stuis, Teauringe etc. etc. unter Aufsicherung reellster Bedienung und billiger Preise.

Extrakt und Bonbons

„LELIWA“

versehen mit Fabrik-Mark, welche vom Departement für Handel und Industrie sub N. 15428/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Drogenhandlungen.

Feuersichere

Drath-Gips-Mittelwände

sowie

Korkdecken und Mittelwände

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in ganzen Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- u. Entbindungsanstalten, Corridoren, Closets etc. Prämiirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 für Feuersicherheit, Schutz gegen Ungeziefer, Raumersparniß, Leichtigkeit und hauptsächlich Trockenheit.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einsichtnahme ertheilt Interessenten die Firma

Robert Wassermann & Sohn,
Nikolajewskastr. 28, Wohnung 1.

Für ein auswärtiges Filial-Geschäft wird ein

Buchhalter - Correspondent

mit Kenntnissen des Russischen, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und bisheriger Thätigkeit sub R. P. N. befordert die Exp. d. Blattes.

Bekanntmachung.

Meine Möbel-Fischlerei und Billard-Fabrik habe ich nach der Petrikauer-Strasse Nr. 128 verlegt, was ich meinen geehrten Interessenten hierdurch ergebens anzeige und bitte ich um ferneres Wohlwollen.
Hochachtungsvoll

A. Klose.

Muskünste

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das Concessionierte Bureau

S. Klaczkin,

Segeliana 36.

Telephon 468.

Zur gefälligen Beachtung.

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen anzuzeigen, daß bei mir billige warme

Abendbrote à 20 Kop.

verabfolgt werden.

Täglich Fische, Dienstag u. Donnerstag Flak.

Um geneigten Zuspruch bittet

S. BERMANN,
Restaurant im Hotel de Hamburg.



Lager

optischer und chirurgischer Apparate, Reizzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,

Operngläser,

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl



A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Photographische

Portraits

der neugewählten Herren Pastoren der hiesigen evangelischen Trinitatiskirche sind in der Buchhandlung von L. Zoner zu haben.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Bermittlungs-Bureau

Grüne-Strasse Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lody und Umgegend geneigter Beachtung.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum,
Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Kork, Wachs, Cocos und Gummi,

Linoleum

zum Belag von ganzen Zimmern und Treppen,

Bringer, Empire.

Gebogene Möbel

„Wojciechow“

Cocos-Matten.

Gummimäntel.

Sämmtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst

billigen Preisen.

Im Laden des christlichen Wohlbüthigkeits-Vereins, Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Gesucht wird eine herrschaftliche Wohnung

von 4-5 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, in der Gegend vom Spitalplatz bis zur Nawot-Strasse vom 1. Januar oder 1. März 1899.

Offerten sind an die Exp. d. Bl. unter „P. J. 111“ zu richten.

Goldene Medaille London 1891

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Prof. Dr. H. F. Jürgens, gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Erankspitzen, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen, Rußlands und Polens. 1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei H. F. Jürgens in Rodlau. In Lody bei E. Silberbaum.

Eine Hebamme

gibt Frauen auf längere Zeit Unterricht u. ertheilt Hilfe in ihrem Specialität. Separate Zimmer. — Mäßige Preise. Warschau, Bzota Nr. 8, Frontgebäude. Ede Nachhalkowka.

Zum Anfertigen von Korkkleinern wird ein

besähigter Mann

gesucht. Offerten unter „Korklein“ an Exp. d. Bl.

Ein routinirter

Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in doppelten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptabilarbeiten gegen mäßiges, nachträgliches Honorar. Erfolg garantiert. Zahlreiche Platzreferenzen. Nebenamtlicher unter strengster discretion Bäderanlagen für Fabrikarbeiter und Geschäftshäuser, nach allen Systemen, in einfacher, dopp., italienischer u. amerikanischer Methode, in Nebenräumen über geschlossenen Vorrichtungen, ebenso Anlagen von Anlagen. Nachtragungen nur auch stundenweise Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Spezialitäten täglich von 12-2 Uhr Nachm. u. von 8-10 Uhr Abends. Adresse: Segeliana-Str. Nr. 55, Schloßberg, Wohnung 28.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Nachbar.

Novelle von Wilhelm Jensen.

[12. Fortsetzung]

Da brach über das böhmische Land der Sturm herein, den der Orden der „Gesellschaft Jesu“ durch sein Bestreben entfesselte, die weit verbreitete protestantische Lehre zu unterdrücken und mit Gewalt auszutülgeln; nach langer Gähmung im Stillen kam der Ausbruch gegen das kaiserliche Regiment zu jäh überraschendem Ausbruch. Ich habe Dir erzählt, Efrun, was auf dem Prager Schloß geschah, wie es den Anlaß zum Beginn des noch heute fortdauernden Krieges gegeben.

Nicht Alle, die in der Schlacht am weißen Berge im Heere des neuernwählten böhmischen Königs Friedrich standen, waren Protestanten, auch Angehörige der katholischen Confession hielten zu ihm in der Hoffnung, ihr Heimathland vorm Verderben durch die ihnen gleichfalls verhassten jesuitischen Mächte und Planungen zu retten. So dachte in junger, hoher Begeisterung auch meine Braut. Sie war heldenmüthig, suchte nicht, mir das Schwert, zu dem ich mit gegriffen, zu entwenden, sondern sprach selbst, ich müsse der höheren Pflicht, zu den Genossen meines Glaubens zu stehen, gehorchen. Ihre Liebe werde um mich bangen, doch sich stolz fühlen und noch erhöht mich bei der Rückkehr vom Siege empfangen.

Anders ward's, unser Heer vernichtet, mit Zahllosen fiel ich als Gefangener in die Hand der Sieger. Hunderte wurden ohne Urtheilsspruch niedergemacht, doch die Träger der vornehmsten Namen ausgewählt, an ihnen ein besonders schreckendes Beispiel aufzustellen. Darunter befand ich mich, wie sich klar voraussehen ließ. Unerbört war's, daß ein Lobkowitz sich in Waffen gegen die Kirche und den Kaiser erhoben, die schwerste aller Strafen mußte ihn treffen. Nur zum Schein ward ein Gericht eingesetzt, der Spruch stand vorher fest, lautete, daß die Empörer öffentlich mit Ruthen ausgepeitscht und mit glühenden Zangen angefaßt, dann „nach göttlichem und irdischem Recht“ und nach dem Maß ihrer Verschuldung enthauptet, gehenkt, gerädert und unter dem Kreuz, das sie mit Hohn besudelt, zu seiner Reinigung gewirtheilt werden sollten.

Ich habe später erfahren, daß meine Braut nach Wien gegangen ist, sich dem Kaiser Ferdinand zu Füßen geworfen hat, meine Begnadigung, mein Leben zu ersuchen. Vermuthlich hat sie, um mein Ausbrechen als weniger schwer erscheinen zu lassen, offenbart, ich sei vor Jahren schon heimlich Protestant geworden. Es war umsonst, hoffnungslos mußte sie nach Prag zurückkehren.

Das am Abend, der dem Vollzug des richterlichen Urtheils vorgeging, erschien in meinem Gefängniß ein Vater vom Orden Jesu. Höflich bemühte er mich, und mit theilnahmenvoller, ja mit liebevoller Stimme sprach er zu mir: „Sie sind jung, und Ihre Jugend hat Sie zu einer Verirrung gebracht, Graf Lobkowitz. Seine Majestät bedauert, einen Angehörigen Ihres edlen Geschlechtes und einen Träger gleichen Namens wie Seine Majestät selbst dem nämlichen Rechtspruch wie Ihre Mitschuldigen überantworten zu müssen. Noch mehr trauert unsere Gemeinschaft der erbarmenden Liebe Jesu darüber, und unseren Bitten ist es gelungen, Ihrer Jugend Vergebung auszuwirken. Durch die Gnade Seiner Majestät können Sie sich Ihr Leben und Ihre Besitztümer erhalten, wenn Sie gewillt sind, sich von der sündigen Verstrickung Ihrer Seele loszumachen und reinig in den Schooß des alleinwahren Glaubens zurückzukehren.“

Voller Milde und Mitgefühl klang's, wie wirklich von erbarmender göttlicher Liebe eingegeben. Dunkel kam's mir wohl zur Empfindung, meine Abschwörung der keiserlichen Lehre solle zur Verherrlichung der römischen Kirche dienen, erscheine dieser nuzreicher als das Fallen meines Kopfes vom Henkerblock. Es gab ein weithin zur

Schau gestelltes Beispiel für die Menge, dessen Werth kluge Rechnung bemessen.

Aber mein Herz klopfte stürmisch auf. So jung ich noch war, hatte innere Erkenntniß mich weiter gebracht, als die ungeheure Mehrzahl um mich. Wenn es einen gerechten höheren Richter gab, so legte er nicht das Wort eines Menschen auf seine Waage, sondern blickte ihm ins Innere, wog nur dies. Ruhig sprach mein Gewissen mir das Recht zu, gegen Gewalt mein Leben zu vertheidigen, wie gegen den Ueberfall eines Raubthieres. Wenn ich mich nicht selbst um ein inhaltsleeres Wort zwecklos opferte, konnte ich noch Gutes auf Erden wirken, für Andere, Verfolgte, für mein Heimathland. Selbstbetrug wärs gewesen, zu sagen, daß mich das allein bestimme, aber kein Ueberdenken, ein tiefes überzeugendes Gefühl ließ mich nach wenig Augenblicken erwidern: „Ja, ich will's.“

Lächelnd nickte der Vater: „So handeln Sie zur Ehre Gottes und der Vernunft gemäß.“ Er trat einen Schritt näher an mich heran und fügte mit leiser, herabgedämpfter Stimme nach: „Und so bringe ich Ihnen die volle kaiserliche Gnade, wenn Sie zur Bewahrung der Aufrichtigkeit Ihrer Sinnesänderung noch gewillt sind.“

Er sprach noch einige Worte, ich — ich starrte ihn an, als verlasse das Leben mich — ich taumelte an die Wand zurück — abwehrend die Hände gegen ihn streckend, stieß ich aus: „Du bist der Teufel.“

Er lächelte immer noch, doch wie der Tod es mit den eifigen Lippen thun mag. Und so sagten sie: „Gedenken Sie an Ihre Braut, Graf Lobkowitz, die Sie sonst tödten werden. Bevor der Morgen anbricht, komme ich noch einmal zu Ihnen hierher.“

Da war ich allein und die Nacht kam. Ich kann nicht von ihr schreiben, denn ich kann noch heute nicht an sie denken. —

Am Tisch saß ich, und neben mir stand der Bahnsinn und wiederholte unablässig vor meinem Ohr: „Sonst wirst Du sie tödten.“ Der Teufel hatte auch Worte mit teuflischem Doppelsinn ausgewählt. Die Brüder vom Orden Jesu lernen zur Ehre Gottes ihre Zungen üben.

Als das Morgenlicht aubruch hörte ich seinen Schritt zurückkommen, vor meiner Thür anhalten. Mehr weiß ich nicht, als daß er mich unter den Arm gefaßt und hinausgeführt hat. In der Erinnerung ist mir nur — hohe Sommerzeit wärs —, daß ich mich drüber wunderte, wie es im Juni so kalt sein könne. Denn es durchrüttelte mich vom Kopf bis zum Fuß, als sei's höchste Frostzeit des Winters. Weiter habe ich auf dem Wege, den er mich führte, nichts gedacht.

In einen Saal kam ich, drin viele Menschen saßen, die meisten wohl in geistlicher Gewandung. Mein Begleiter las von einem Blatt etwas ab, das er mich Satz um Satz nachsprechen hieß; es begann mit meinem Namen. Als er zu Ende gekommen, trat Jemand in einer weißen Stola zu mir heran, legte seine Hand auf meinen Kopf und sprach: „So spreche ich Dich nach Deinem reumüthigen Bekenntniß von der Sünde los und nehme Dich für Zeit und Ewigkeit wieder in den Schooß unserer heilig-erbarmungsvollen Kirche auf.“ Die Worte sind mir geblieben, wie sich ein Stachelkraut an den Rock festhält.

Dann befand ich mich wieder im Freien; vorher hatte noch eine Hand mir einen großen angefüllten Pocal gereicht und die Stimme des Vaters gesagt: „Trinken Sie, Graf Lobkowitz, damit

Sie sich in der Morgenkälte etwas erwärmen.“ Er mochte mir ansehen, daß mein Herz, als lege sich eine Eismasse darauf, stillzustehen drohte.

Mich durchzuckte ein Gedanke, es sei Gift in dem Gefäß, und mit begieriger Hast griff ich danach, leerte den ganzen Inhalt aus. Doch ich fiel nicht leblos um, es war nur ein süßer starker Wein, der mich wie mit feurigem Strom durchließ.

Dann mußte die Sonne aufgegangen sein und auf die Hausgiebel um einen großen Platz scheinen; dumpf ward mir bewußt, es sei der Ring in Prag. Viel mehr Menschengesichter als vorher noch waren da, überall, Kopf an Kopf, und mir kam's vor, jedes auf mich gewandt. Doch in der Mitte lag der Platz frei, nur Haufen von Berittenen und Fußknechten mit Bannern über sich standen aufgereiht, ihre Helme und Harnische, Musketen und Hellebarden glitzerten. Erst mir zur Seite, dann unter mir, denn man hatte mich eine Anzahl von Stufen hinan auf ein erhöhtes, breites Gerüst steigen lassen, einer Schaubühne zur Aufführung von Fastnachtschwänken ähnlich. Nach hinten saßen in einer Reihe von Lehnstühlen Leute mit schwarzen Talaren und Baretten bekleidet; in der Mitte hoben sich von dem Gerüstboden mehrfach Dinge auf, Holzklöge, ein großes Rad, Balkenwerk, auch wie auf einer Schaubühne.

Trotz der ungeheuren Menschenmenge drunten lag Stille, als rege sich keiner, verhalte selbst den Athemzug; von fernher hörte ich ein Rollen tönen, das näher kam. Nun tauchten am Rande des Platzes Wagen auf, ein Duzend oder mehr, bewegten sich heran, hielten drunten vor der Treppe. Alle angefüllt mit Männern, denen Schimpfzeichen vom Hals auf die Brust hingen; festen Schrittes stiegen sie die Stufen zu mir herauf. Vor meinen Augen lag's wie ein dichter Nebel, doch trotzdem unterschied ich die Züge einzelner. Meine Mitgefangenen vom weißen Berge waren's; auf mich achtete keiner von ihnen, sie mochten denken, daß ich hier ebenso stände wie sie.

Plötzlich sah ich ein breites Schwert in meinen Händen, ohne zu wissen, wie es in sie hineingekommen. Mein Kopf muß sich umgedreht haben, denn ich gewahrte da und dort Andere gleich mir stehen, ebensolches Schwert haltend.

Eines weiß ich noch, einen Gedanken, der nicht aus mir kam, sondern wie von irgendwoher blitzgleich in mich hineinschoß: Wenn ich nicht hier wäre, stände einer von den Anderen statt meiner an dieser Stelle.

Dann ist mein Gedächtniß tot, enthält nichts mehr, als daß ich Blut um mich spritzen, Menschenköpfe von Blöcken herabfallen sah. Auch von dem vor mir, und Blutstrahlen schossen von ihm in mein Gesicht auf.

Und dann doch noch eines, mir aus Ohr schlagende Worte: „Dieser Hauptfrevler ist gerecht verurtheilt, daß er aufs Rad geschlochten, doch zuvor mit seiner Zunge an dem Galgen festgenagelt und dergestalt, bis die letzten Missethäter gerichtet worden, zur Schau gestellt werden soll.“

In meiner Hand war nicht mehr das Schwert, statt seiner ein langer Nagel und ein Hammer. Wie kam er dorthin? Mein Arm fuhr auf, ihn wegzuschleudern, wie eine mich anzüngelnde Schlange. Da flüsterte hinter mir die Stimme des Vaters vom Orden Jesu an mein Ohr: „Denken Sie an Ihre Braut, Graf Lobkowitz.“

Es war doch ein Gift in dem Wein gewesen, nur kein tödendes, eines, das dem Lebensdrang zur Herrschaft verholten, das dem Herzschlag die Kraft wiedergegeben, den Willen zu unterjochen. Die Pförtner am Thor der Ewigkeit sind auch irdische Aerzte, die sich auf die Wirkung eines Trunkes zur rechten Zeit verstehen.

Meine Hand hat sich aufgereckt und einen Schlag geführt — oder zwei — oder —

Dann ist der Hammer mir aus ihr weggefallen und ich bin bewußtlos wie ein Todter auf den Boden gestürzt.

In Besinnungslosigkeit lag ich auf ein Bett gestreckt viele Tage. Leute, die sich meiner angenommen, sagten, mein Mund habe immer nur eines wiederholt: „Sie lebt, ich habe sie nicht getödtet.“ Als ich, zum Bewußtsein zurückgekehrt, keines Bestandes mehr bedurfte, verließen sie mich, Niemand blieb bei mir. Nur das erfuhr ich noch, meine Braut war nicht an mein Lager gekommen. Sie mußte nicht ahnen, wo ich sei, vielleicht wußte sie nichts von meiner Rettung.

So sprang ich auf, lief ihrem Hause zu. Mir in den Straßen Begegnende starrten mich an und wichen scheu zur Seite. Ich sah es, doch hatte ich keinen Gedanken als zu ihr, für die ich Alles gethan, einzig für sie; ohne ihre Liebe hätte ich mein Leben tausendmal mit hingegeben.

In ihrem Zimmer traf ich sie an, die Thür ungemeldet aufreißend, trat ich ein. Wie sie mich gewahrte, flog sie, einen Schrei

ausstoßend, auf, stand der weißen Wand gleich mit farblosem Gesicht. Ich rief ihren Namen, da rang sie hervor: „Du hast Dich gerettet.“ — „Ja, für Dich!“ Stumm sich groß aufweitend, sahen ihre Augen mir entgegen, der Blick unserer Liebe kam aus ihnen herauf, ließ mich an nichts mehr denken als an das, was mein Herz sich gerettet hatte. Auf sie zueilend, griff ich nach ihrer Hand, doch wie ich die berührte, riß sie sich zurückzuckend los — über ihr Antlitz ging ein Schauer des Entsetzens, und wortlos stürzte sie durch eine Thür davon, die sie hinter sich schloß. Mein Ruf, mein Bitter blieb umsonst, ohne eine Antwort. Mit einem niederirrenden Blick nahm ich dunkle Blutflecken an meinem Rock wahr, die mußten mich erschreckt haben, und ich begab mich nach meinem Hause, die Kleidung zu tauschen. Dann lief ich zum ihrigen zurück — da fand ich sie nicht mehr, sie hatte es inzwischen verlassen, auch die Stadt. Nur eine kurze Schrift von ihrer Hand erhielt ich, im Herzen werde sie das Gedächtniß unserer Liebe forttragen gleich einem schönen Traum, aber in der Wirklichkeit, im Leben wiedersehen könne sie mich niemals. Und nie mehr habe ich sie gesehen, noch von ihr gehört, wohin sie vor mir geflohen.

Als ich in mein Haus zurückkam, fand ich etwas dort für mich Ausgehändigtes vor, ein Pergament mit dem Namenszug der kaiserlichen Majestät und großem Insigne unter einer Schrift auf dem Blatt. Sie besagte, daß Graf Ferdinand Lobkowitz, da er seinen Verthum abgeschworen, sich öffentlich wieder zur rechtmäßigen Kirche bekannt und dann zur Bewährung an dreien Regern und Rebellen wider die von Gott gesetzte Obrigkeit am 9. des Junius auf dem Ring zu Prag, mit eigener Hand das Richtschwert führend, das über sie gefällte Todesurtheil vollstreckt habe — daß Graf Ferdinand Lobkowitz zur Belohnung solches Beweises der Unterwerfung und Eignenheit in die kaiserliche Gnade wieder aufgenommen und von ihr in den Besitz aller seiner Rechte und Eigenthümer wiederum eingesetzt worden sei. Und es werde jeglicher im Reich, niedrig und hoch, bei Leibes- und Lebensstrafe verwarnt, wider diesen kaiserlichen Freibrief den Grafen Ferdinand Lobkowitz anzutasten, sei es mit That oder Wort, vielmehr in Allem, was er begehre, ihm Vorstuh und Beistand zu leisten als einem geliebten, reumüthigen Sohne der Kirche und besonderen Verdienstes würdig erachteten Unterthan kaiserlicher Majestät.

Auf meiner Brust habe ich den Freibrief getragen und ihn einmal Menschenaugen dargehalten — um Deinetwillen, Oeffen — denen des alten Pfarrers, der es als seine Gewissenspflicht erachtete, mich durch Gewalt hindern zu lassen, daß ich Dir weiteren Unterricht ertheile.

Was ich für Dich niederschreiben mußte, steht auf diesen Blättern; Weiteres ändert nichts daran. Ich verließ das böhmische Land, begab mich auf eine protestantische Hochschule im Norden des Reichs, dort unter fremdem Namen die Lehren der Wissenschaften anzunehmen, einsam in meiner Behausung verschlossen, nur mit Büchern zu leben. Jahre lang, inmitten der Menschen so abgetrennt, wie drüben im Pesthof. Dumpf brüdete sich die Tage hindurch, lag ich in schlaflosen Nächten; dämmernd ging mir auf und ward allmählich zur unruhigen Gewißheit, auch die Lehre Luthers sei ein Wahn und nicht wisse der Mensch von dem, um das der Glaube von beiden Seiten mit mordenden Waffen hin und wider streite, noch werde er jemals wissen. Wozu denn sammelte er Kenntnisse ein? Sie schufen ihm kein Glück, nur im Herzen wohnte solche Schöpferkraft. Und wenn die vergangen, war das Leben ohne Werth geworden.

Der Krieg, der bis dahin im Süden des Reichs gewüthet hatte, wälzte sich nun auch nach Norden. Eines Tages mit plötzlichem Entschluß verließ ich die Bruckammer meiner marternden Gedanken und trat unter das protestantische Feldbanner. Nicht um für seinen Glauben zu kämpfen, doch gegen die Heermassen, mit denen die Jesuiten das deutsche Volk und das Menschenherz in ihre Ketten zu legen trachteten. Mächtiger trieb mich im Innersten noch ein Anderes; in Prag war ich vor dem Tode geflohen als dem eifrig erbarmungslosen Feinde meiner Liebe, jetzt suchte ich nach ihm als einem Freund, seiner Umarmung erschien mir lind und mitleidig. Aber er weigerte sie mir, nahm nur an meiner Seite die mit sich, die vor ihm zurückschrecken; es war, als mache der Freibrief auf meiner Brust mich fest wider der Kugel und Schwert. Niemand kannte mich, ich diente mit den gemeinen Soldknechten, doch die Göttin auf der rollenden Kugel war mir höhniisch zu, was Andere beglückt hätte. Ich ward zum Fähnrich, zum Hauptmann befördert; manchmal, wenn der Sieg uns zugeworfen, überkam mich ein Hauch, beim Unterliegen ein Drang nach Vergeltung.

(Fortsetzung folgt.)